Théophile Gautier (1811-1872)

Der König Kandaules

I

Fünfhundert Jahre nach dem trojanischen Kriege und siebenhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung gab es in Sardes ein großes Fest. Der König Kandaules feierte seine Hochzeit. Das Volk empfand jene Art freudiger Unruhe und Bewegung, die jedes Ereignis in ihm auslöst, wenn es sich auch in Kreisen abspielt, denen es niemals nahekommt.

Seit Phöbus Apollo auf seinem Viergespann mit seinen Strahlen die Gipfel des safranbewachsenen Tmolusgebirges vergoldete, kamen und gingen die Sardier und stiegen die Marmorstufen, die die Stadt mit dem Paktolusstrome verbinden, hinauf und hinunter. Aus diesem Flusse hatte einst Midas das Gold haufenweise geschöpft. Man hätte glauben können, jeder dieser Bürgersleute beging seine Hochzeit, so wichtig und feierlich sahen sie aus.

Auf dem Marktplatz, auf den Stufen der Tempel, in den Säulengängen, überall bildeten sich Gruppen. Bei jeder Straßenecke begegnete man Frauen, welche bedauernswerte Kinder, die ihnen kaum nachfolgen konnten, hinter sich herzogen. Die jungen Mädchen eilten zu den Brunnen und trugen dabei ihre Krüge entweder auf dem Kopfe oder unter ihren weißen Armen, um das Haus mit Wasser zu versorgen, denn sie wollten möglichst bald frei sein, um den Hochzeitszug nicht zu versäumen. Die Waschfrauen falteten hastig die Tuniken und die halb trockenen Mäntel zusammen und warfen sie auf die kleinen maultierbespannten Wagen. Die Sklaven drehten die Mühlsteine, ohne daß die Peitsche des Aufsehers es nötig hatte, auf ihre nackten, narbenbedeckten Schultern hinabzusausen. – Sardes beeilte sich, die täglichen Geschäfte, die auch ein Festtag nicht erläßlich macht, zu erledigen.

Der Weg, den der Zug zurücklegen mußte, war mit feinem, gelbem Sande bestreut worden. An zahlreichen Stellen standen erzene Dreifüße, die ganze Wolken von Wohlgerüchen zum Himmel entsandten. Es waren dies übrigens die einzigen Dämpfe, die die Reinheit des Äthers trübten. Myrten- und Lorbeerrosenzweige bedeckten den Boden, und die Mauern der Paläste waren mit Teppichen behängt, die an Bronzeringen befestigt waren. Diese Teppiche waren aus Wolle, Silber und Gold gewoben und stellten,verschiedene Bilder aus der Götter- und Heldensage dar: wie Ixion die Wolke umarmte; die im Bade von Aktäon überraschte Diana; den Hirten Paris, den Richter im Schöhheitswettkampfe auf dem Berge Ida zwischen der schneearmigen Hera, der meergrünäugigen Athene und der zaubergürtelgeschmückten Aphrodite; die alten Männer Trojas, die der Helena beim skäischen Tore nachblicken. Andere wieder zogen Szenen aus dem Leben des thebanischen Herakles vor, aus Schmeichelei für Kandaules, der ein Heraklide war, da er durch Alkäa von diesem Helden abstammte. Andere hatten sich damit begnügt, die Schwelle ihrer Wohnungen zum Zeichen der Freude mit Kränzen und Blumengewinden zu schmücken.

Das Gespräch der allenthalben angesammelten Volksmenge drehte sich selbstverständlich um die Schönheit der jungen Gattin, deren Ruf ganz Asien erfüllte, und tun den Charakter des Gatten, der, ohne irgendwie besonders aufzufallen, dennoch nicht ganz gewöhnlich zu sein schien.

Nyssia, die Tochter des Satrapen Megabazes, besaß auffallend reine Gesichtszüge und wunderbare Körperformen – oder zumindest hatten die Sklavinnen, die sie bedienten, und die Freundinnen, die sie ins Bad begleiteten, dies überall herumerzählt, denn kein Mann konnte sich rühmen, von Nyssia etwas anderes zu kennen als die Farbe ihres Schleiers und den schönen Faltenwurf, den ihre zarten Gewänder auf ihrem statuenartigen Leib bildeten.

Die Barbaren haben andere Ansichten über die Schamhaftigkeit als die Griechen. Während die jungen Männer von Achaia gar nichts Arges darin sehen, in der Sonne der Rennbahn ihre ölgesalbten Leiber erglänzen zu lassen und die spartanischen Jungfrauen sogar hüllenlos vor Dianas Altar tanzen, legt man in Persepolis, Ekbatana und Baktrien mehr Gewicht auf die Keuschheit des Körpers als auf die der Seele, betrachtet die Freiheiten, die die griechischen Sitten der Augenlust gönnen, als unrein und tadelnswert, und meint, ein Weib sei nicht anständig, welches die Männer mehr als die Fußspitze, die sich unter einer langen Tunika hervorwagt, sehen läßt.

Trotz dieses Geheimnisses, oder vielmehr eben deshalb hatte sich Nyssias Ruf bald über ganz Lydien verbreitet, und da jedermann von ihr redete, hörte auch Kandaules bald von ihr, obgleich die Könige gewöhnlich die schlechtestunterrichteten Leute in ihrem Reiche sind und gleich Göttern in einer Art Dunstkreis leben, der ihnen die Aussicht auf irdische Dinge benimmt.

Die Hochadeligen von Sardes, welche hofften, daß der junge König vielleicht eine Frau aus ihrer Mitte nehmen würde, die Hetären von Athen, Samos, Milet und Zypern, die schönen Sklavinnen, die von den Ufern des Indus stammten, die blonden Mädchen, die man mit ungeheuren Kosten aus dem Lande des Nebels, der Kimmerier, geholt hatte, sie alle ließen es wohlweislich bleiben, vor Kandaules ein einziges Wort zu äußern, welches irgend den entferntesten Bezug auf Nyssia haben konnte. Die Unerschrockensten, ihrer Schönheit Gewissesten, gaben von vorneherein jeden Gedanken eines Kampfes auf, in dem sie unterliegen müßten.

classtests.com

Und dennoch hatte niemand in Sardes, ja in ganz Lydien, diese furchtbare Gegnerin gesehen, niemand, mit Ausnahme eines einzigen Wesens, das seit dieser Begegnung darüber so unverbrüchliches Schweigen bewahrt hatte, als ob Harpokrates, der Gott der Schweigsamkeit, ihm die Lippen mit seinem Finger versiegelt hätte. Das war Gyges, der Hauptmann der Leibwache des Königs.

Eines Tages streifte Gyges, die Brust voll von Plänen und ehrgeizigen Hoffnungen, auf den Hügeln von Baktra umher, wohin ihn sein Herr mit einer wichtigen, geheimen Botschaft geschickt hatte. Er dachte an den Rausch der Allmacht, an das Glück, ein Diadem auf das Haupt der Schönsten zu drücken. Diese Gedanken ließen sein Blut in den Adern sieden, und gleichsam um dem Schwung seiner Träume nachzukommen, stieß er seinem ohnehin schon schaumbedeckten Roß die Fersen in die Flanken.

Das Wetter, welches zuerst ruhig gewesen war, wurde stürmisch wie die Seele des Kriegers, und Boreas, mit vom Reife Thrakiens gesträubten Haaren, aufgeblasenen Wangen und über der Brust gekreuzten Armen, peitschte mit schweren Flügelschlägen die regenschwangeren Wolken.

Eine Schar junger Mädchen, die auf einer Wiese Blumen pflückten, wurden vom Sturme überrascht und flohen eiligst in die Stadt zurück, wobei sie ihre duftende Ernte in den Falten ihrer Tuniken bargen. Als sie von ferne einen Fremden zu Pferde herankommen sahen, zogen sie, der Gewohnheit der Barbaren gemäß, ihre Mäntel über das Gesicht. In dem Augenblick aber, da Gyges neben jenem Mädchen vorüberkam, welches sich durch seine stolze Haltung und seine reichere Kleidung als Gebieterin der Schar zu kennzeichnen schien, hatte ein heftiger Windstoß den Schleier der Unbekannten hoch aufgewirbelt und mit sich in die Lüfte entführt. Es war Nyssia, die Tochter des Megabazes, die nun entblößten Angesichts vor Gyges, dem einfachen Hauptmann der Leibwache des Königs Kandaules, stand. War es der Atem des Nordwindes, der diese Tücke verschuldete, oder gar Eros, der gerne die Herzen verwirrt? Jedenfalls blieb Gyges beim Anblick dieses schönen Antlitzes wie erstarrt, und die Gestalt Nyssias war schon lange hinter dem Stadttore verschwunden, als er wieder daran dachte, seinen Weg fortzusetzen. Obgleich er keinerlei Anhaltspunkte hatte, vermutete er in dem Mädchen die Tochter des Satrapen, und diese Begegnung, die fast einer Geistererscheinung glich, paßte so gut zu den ihn bewegenden Gedanken, daß er nicht umhin konnte, darin etwas Verhängnisvolles, von den Göttern Gewolltes zu erblicken. In der Tat, auf diese Stirn hätte er das Diadem drücken mögen. Welches andere Weib wäre eines solchen würdiger gewesen? Aber welche Aussicht hatte Gyges, jemals einen Thron zu besteigen? Er tat auch nichts, um sich zu vergewissern, ob es wirklich des Megabazes Tochter gewesen war, deren geheimnisvolles Antlitz ihm der Zufall, dieser große Taschenspieler, enthüllt hatte. Nyssia war so plötzlich verschwunden, daß er sie kaum hätte wiederfinden können, und außerdem war er von dieser übermenschlichen Erscheinung, diesem Übermaß an Schönheit mehr geblendet und bestürzt, denn entzückt.

Indes grub sich das einen Augenblick gesehene Bild tief in sein Herz ein. Er versuchte sein möglichstes, um es zu verwischen, denn die Liebe, die er für Nyssia empfand, verursachte ihm einen inneren Schauder. Allzu große Vollkommenheit ist immer beunruhigend, und die Frauen, die den Göttinnen so sehr gleichen, können den schwachen Sterblichen nur verhängnisvoll werden. Sie sind für den Ehebruch mit den Himmlischen geschaffen, und die Männer, sogar die beherztesten, wagen sich nur mit Zittern in solche Liebe. So war auch nicht die leiseste Hoffnung in der Seele Gyges' aufgekeimt, er war im Gegenteil von Beginn an von der Aussichtslosigkeit seiner Leidenschaft überzeugt. Bevor er Nyssia angeredet hätte, hätte er eher den Himmel seines Sternenkleides beraubt, Phöbus seinen Strahlenkranz entrissen, wobei er aber ganz daran vergaß, daß sich die Frauen zumeist demjenigen schenken, die ihrer unwürdig sind, und daß das sicherste Mittel, von ihnen geliebt zu werden, darin besteht, so mit ihnen umzugehen, als ob man von ihnen gehaßt werden wollte.

Seit jenem Tage verblaßten die Rosen der Freude auf seinen Wangen; bei Tag war er ernst und traurig und schien beständig wie im Traume umherzuwandeln, einem Sterblichen gleich, dem eine Gottheit erschienen ist. Des Nachts quälten ihn Träume, die ihm Nyssia an seiner Seite vorspiegelten, auf Purpurkissen, zwischen den goldenen Greifen des Königssitzes.

Da Gyges, der einzige, der von Nyssia etwas Bestimmtes hätte berichten können, wie das Grab schwieg, waren die Sardier auf Vermutungen angewiesen, und diese Vermutungen fielen auch sonderbar und verrückt genug aus. Die Schönheit der Königin wurde, dank den Schleiern, von denen sie umgeben war, zu einer Art Mythus, zu einem Gedicht, das jeder nach seinem Gutdünken fortspann.

»Wenn das, was man erzählt, nicht falsch ist,« sagte schnarrend ein athenischer Schlemmer, der sich auf die Schulter eines asiatischen Mägdleins stützte, »können weder Plango, noch Archenassa, noch Thaïs den Vergleich mit dieser wunderbaren Barbarin aushalten; aber ich kann nicht glauben, daß sie es mit Theano aus Kolophon aufnimmt, der ich eine Nacht mit soviel Gold abgekauft habe, als sie fortschleppen konnte.«

»Neben ihr,« meinte ein sardischer adeliger Jüngling, der vorgab, besser über alles unterrichtet zu sein als irgend jemand, »neben ihr sieht die Tochter des Meeres und des Himmels wie eine äthiopische Sklavin aus.«

»Was du da sprichst, ist eine Gotteslästerung, und mag Aphrodite auch noch so gütig und nachsichtig sein, hüte dich,

classtests.com

ihren Zorn zu erregen.«

»Beim Herkules!« – eine gewichtige Beteuerung in einer Stadt, die von seinen Nachkommen beherrscht wird – »ich kann kein Wort davon zurücknehmen.«

»Du hast sie also gesehen?«

»Nein, aber ich habe einen Sklaven, der einst Nyssia gehört hat, und von ihm weiß ich noch gar manches.«

»Ist es wahr,« fragte kindisch eine Frau, deren rosafarbene Tunika, geschminkte Wangen und salbentriefenden Haare zeigten, daß sie eine längst verschwundene Jugendlichkeit vortäuschen wollte, »ist es wahr, daß Nyssia in jedem Auge zwei Augäpfel hat? Das muß meines Erachtens sehr häßlich sein, und ich weiß nicht, wie Kandaules eine solche Ungeheuerlichkeit gefallen konnte, wo es doch in Sardes und in Lydien genug Frauen mit tadellosen Augen gibt.«

Während Lamia diese Worte mit Geziertheit und Koketterie äußerte, warf sie einen vielsagenden Blick in einen kleinen Metallspiegel, den sie aus ihrer Busenfalte hervorzog, und richtete sich zu gleicher Zeit einige vom Winde zerzauste Löckchen.

»Was den doppelten Augapfel betrifft, so scheint mir das ein Ammenmärchen zu sein,« sagte der gut unterrichtete Lebemann; »aber das ist sicher, daß Nyssia einen so stechenden Blick hat, daß sie durch Mauern hindurchsieht. Im Vergleich zu ihr ist ein Luchs blind.«

»Wie kann ein ernster Mann kaltblütig einen solchen Unsinn schwatzen?« unterbrach ein Bürger mit kahlem Schädel und einem weißen Bart, den er fortwährend durch seine Finger gleiten ließ. Er sah sehr wichtigtuerisch drein.

»Die Wahrheit ist die, daß die Tochter des Megabazes natürlich nicht besser sieht als du und ich; nur hat ihr der ägyptische Priester Thutmosis, der so viele wunderbare Geheimnisse kennt, den wunderkräftigen Stein gegeben, der in den Drachenköpfen gefunden wird und der bekanntlich den, welcher ihn trägt, instand setzt, sowohl Schatten, als die festesten Körper zu durchblicken. Nyssia trägt diesen Stein stets an ihrem Gürtel oder an ihrem Handgelenk und so erklärt sich ihre Hellsichtigkeit.«

Diese Darstellung des wackeren Bürgers schien den ihn Umstehenden die glaubwürdigste, und die Ansichten Lamias und des Lebejünglings wurden als unwahrscheinlich abgelehnt.

»Jedenfalls,« meinte der Liebhaber der Theano, »jedenfalls werden wir uns ja alsbald überzeugen können, was es mit ihr für eine Bewandtnis hat, denn ich habe schon die Hörner aus der Ferne vernommen, und dort unten taucht schon der Herold auf, der mit Palmen in den Händen das Herannahen des Hochzeitszuges verkündet und die Menge zurücktreten heißt.«

Ein Murmeln lief durch die Menschenmassen, die kräftigen Männer setzten die Ellenbogen ein, um in die vorderste Reihe zu gelangen, geschickte Burschen kletterten an den Säulen empor und versuchten, sich auf den Kapitälen eine Sitzgelegenheit zu schaffen, andere nahmen auf einem Baumaste Platz, nachdem sie sich weidlich die Haut zerschunden hatten; die Weiber setzten ihre kleinen Kinder auf die Schulter und hießen sie, sich an ihrem Halse festzuhalten. Diejenigen, welche das Glück hatten, in der Straße zu wohnen, durch welche Kandaules und Nyssia hindurchkommen mußten, sahen von den Dächern hinab und viele neigten sich so weit aus den Fenstern, daß sie schier in der Luft zu schweben schienen.

Ein Gemurmel der Befriedigung und Erleichterung durchlief die Menge, die schon seit langen Stunden wartete, denn die Pfeile der Mittagssonne begannen, stechend zu werden.

Die schwergewaffneten Krieger in ihren Büffelhautpanzern, die mit Metallplättchen beschlagen waren, mit ihren federbuschgeschmückten Helmen, den zinnglasierten Beinschienen, nägelbesetzten Wehrgehängen, schweren Schilden und Erzschwertern, marschierten hinter einer Reihe von Trompetern, die mit vollen Backen in ihre langen blitzenden Posaunen bliesen. Die Pferde dieser Krieger waren weiß wie die Füße der Thetis und hätten wegen der edlen Gangart und der Reinheit ihrer Rasse denjenigen als Modell dienen können, welche später Phidias auf den Metopen des Parthenons meißelte.

An der Spitze dieser Abteilung ritt Gyges, der Schöne – denn sein Name bedeutet auf Lydisch »schön«. Seine außerordentlich regelmäßigen Züge schienen wie in Stein gehauen, so blaß war er, denn er hatte soeben in Nyssia, obzwar sie den Schleier der Neuvermählten trug, das Weib erkannt, dessen Gestalt und Antlitz ihm unter den Mauern von Baktra der Wind verraten hatte.

»Der schöne Gyges sieht sehr traurig drein«, sagten die jungen Mädchen zueinander. »Irgendeine stolze Schönheit hat seine Liebe verschmäht, oder es hat ihm eine treulos Verlassene von einer thessalischen Hexe Übles weissagen lassen. Oder sollte der wunderkräftige Ring, den er in einem Walde in den Flanken eines Bronzepferdes gefunden hat, seine Tugend verloren haben, so daß sein nicht mehr unsichtbarer Herr plötzlich vor den erstaunten Blicken eines braven Ehemannes, der sich in seinem Ehegemache allein wähnte, auftauchte?«

classtests.com

»Vielleicht hat er sein Geld im Spiele verloren, oder ärgert er sich darüber, daß er bei den olympischen Spielen keinen Preis errang? Er zählte stark auf sein Pferd Hyperion.«

Keine dieser Vermutungen traf das Richtige. Die Wahrheit kommt selten sogleich zutage.

Hinter der von Gyges befehligten Truppe kamen junge Knaben, die mit Myrtenkränzen geschmückt waren und zu dem Klange der Leier lydische Hochzeitslieder sangen; sie trugen rosafarbene, silbergestickte Tuniken und ihre Haare fielen in dichten Locken auf ihre Schultern hinab.

Ihnen folgten die Träger mit den Hochzeitsgaben, stämmige Sklaven, deren halbnackte Körper ein Muskelspiel sehen ließen, um welches sie jeder Athlet hätte beneiden mögen.

Auf den Tragsesseln, die je nach der Schwere der Gegenstände von zwei oder vier oder auch mehr Männern geschleppt wurden, lagen ungeheure Erzkrüge, die von den berühmtesten Künstlern ziseliert waren; goldene und silberne Vasen mit halb erhabener Arbeit an den Seiten, und zierlichen, mit Chimären, Laubwerk und nackten Frauengestalten versehenen Henkeln; herrliche Gießbecken zur Fußwaschung hoher Gäste; mit kostbaren Steinen eingelegte Kannen, die die seltensten Wohlgerüche enthielten, wie Myrrhe aus Arabien, Zimmet aus Indien, persische Narden, Rosenwasser aus Smyrna; Räucherpfannen mit durchlöcherten Deckeln; wundervoll gearbeitete Kistchen und Truhen aus Zedernholz und Elfenbein, die mittels einer verborgenen, nur dem Besitzer bekannten Feder zu öffnen waren und in welchen goldene Armbänder aus Ophir, Perlenschnüre, Mantelspangen, Rubin- und Karfunkelringe lagen; Putzkästchen mit gelben Schwämmen, Brenneisen, Wolfszahn zum Glänzendreiben der Nägel, grüner ägyptischer Schminke, die auf der Haut ein wunderschönes Rot erzeugt, Pulvern zum Schwärzen der Augenwimpern und Brauen, und manch anderes, was weibliche Gefallsucht und Eitelkeit für erforderlich hält, um der Schönheit nachzuhelfen. Auf Wägelchen wurden Purpurkleider aus feinster Wolle in allen Farbenschattierungen geführt, vom hellsten Rosa bis zum tiefsten Rot des Traubenblutes, Überwürfe, die in Ägypten Kalasiris heißen, aus kanopischem Linnen, welches ganz weiß in den Färberkessel kommt und mittels verschiedener Beizen die buntesten Farben annimmt; Tuniken aus dem Wunderlande der Serer, am äußersten Ende der Welt, die aus dem Speichel eines auf Blättern lebenden Wurmes hergestellt und so zart sind, daß man sie in der hohlen Hand bergen kann.

Wie Gagat glänzende Äthiopier, den Kopf mit einem Bande umschnürt, damit ihnen die Stirnadern durch die Anstrengung, die ihnen das Tragen ihrer Last verursachte, nicht barsten, schleppten in feierlichem Aufzuge eine Statue des Herakles, des königlichen Urahnen; diese Statue war überlebensgroß, aus Elfenbein und lauterem Golde hergestellt und trug die Keule, die Haut des nemeischen Löwen, die drei Äpfel aus den Gärten der Hesperiden und alle heiligen Beigaben.

Danach folgten die Statuen der himmlischen Venus und der Venus Genetrix, von den besten Schülern der sikyonischen Kunstrichtung aus jenem parischen Marmor gehauen, dessen glänzende Durchsichtigkeit wie geschaffen scheint, um das immer junge Fleisch der Unsterblichen darzustellen. Das Ebenmaß und die Schlankheit ihrer Formen bildeten einen auffallenden Gegensatz zu der Derbheit und Massigkeit der Heraklesstatue.

Ein Gemälde von Bularchos, welches Kandaules mit Gold aufgewogen hatte, auf Lärchenholz gemalt, stellte die Niederlage der Magnesier dar und erregte allgemeine Bewunderung durch die Schönheit der Zeichnung, die Wahrheit der Haltungen und die Harmonie der Farben, obgleich der Künstler nur die vier einfachen Farben: Weiß, attischen Ocker, pontisches Grün und Atrament, verwendet hatte. Der junge König liebte die Malerei und die Bildhauerkunst vielleicht mehr, als es einem Herrscher geziemt, und es kam vor, daß er ein Gemälde um das jährliche Steuererträgnis einer Stadt erwarb.

Prächtig aufgezäumte Kamele und Dromedare, auf deren Hals Spielleute Zimbeln und Becken schlugen, trugen die vergoldeten Pfähle, Seile und Vorhänge des Zeltes, welches der jungen Königin bei Reisen und Jagdausflügen als Obdach zu dienen bestimmt war.

All diese Herrlichkeiten hätten bei jeder anderen Gelegenheit das Volk von Sardes in rasende Begeisterung versetzt. Aber seine Neugierde hatte diesmal ein anderes Ziel, und nicht ohne eine gewisse Ungeduld sah man diesen Teil des Aufzugs vorüberziehen. Den jungen Mädchen und Knaben, welche flammende Fackeln schwenkten und mit vollen Händen Safranblüten ausstreuten, schenkte man fast gar keine Beachtung. Der Gedanke, Nyssia zu sehen, beherrschte alle Herzen.

Endlich erschien Kandaules auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen, die ebenso schön und feurig waren wie die Sonnenrosse. Weißer Schaum überwallte ihr goldenes Gebiß, sie schüttelten ihre mit Purpurstreifen durchflochtenen Mähnen und der Wagenlenker, der aufrecht neben dem Könige stand, hatte die größte Mühe, sie zu bändigen.

Kandaules war ein junger, kraftstrotzender Mann; der seiner Abstammung von Herakles alle Ehre machte. Sein Kopf saß auf einem Stiernacken, seine schwarzen, glänzenden Haare ringelten sich in kleine widerspenstige Locken und bedeckten stellenweise das Diadem; seine kleinen, geraden Ohren waren lebhaft gefärbt. Aber seine Stirn erstreckte sich groß und voll, obgleich ein wenig niedrig, wie alle antiken Stirnen; sein sanftes, etwas melancholisches Auge,

classtests.com

seine ovalen Wangen, sein zart geschwungenes, weiches Kinn, sein Mund mit den leicht geöffneten Lippen, sein muskulöser Arm, der in eine Frauenhand auslief, deuteten eher auf eine Poeten- als auf eine Kriegernatur. Und es war auch wirklich so. Denn obgleich er tapfer und an alle Leibesübungen gewöhnt war, ein Pferd gleich einem Lapithen zu bändigen verstand, von Regengüssen und der Schneeschmelze angeschwollene Ströme furchtlos durchschwamm, den Bogen des Odysseus zu spannen und den Schild des Achilles zu tragen vermocht hätte, schien er dennoch seinen Sinn kaum auf Eroberungen gerichtet zu haben, und der Krieg, der für junge Herrscher so verlockend ist, hatte für ihn einen kaum mittelmäßigen Reiz. Er begnügte sich damit, die Angriffe ehrgeiziger Nachbarn zurückzuweisen, ohne zu versuchen, die Grenzen seines Reiches zu erweitern. Vielmehr zog er es vor, Paläste zu bauen, wobei er es an Ratschlägen für die Baumeister nicht fehlen ließ, Sammlungen von Statuen und Bildern alter und neuer Maler anzulegen; er besaß Arbeiten von Telephanes aus Sikyon, von Kleanthes und Ardikes aus Korinth, von Hygiemon, Dinias, Charmades, Eumaros und Kimon, in allen Stilarten. Man sprach sogar davon, daß Kandaules, ganz entgegen allem fürstlichen Brauche, es nicht verschmäht hatte, mit seinen eigenen königlichen Händen den Meißel des Bildhauers und den Schwamm des Wachsmalers zu handhaben.

Die Tochter des Megabazes saß auf einem Elefanten mit runzeliger Haut, ungeheuren, fahnengleichen Ohren, der schwerfällig vorwärtsstampfte, wie ein Schiff, das mit den Wellen kämpft. Seine Stoßzähne und sein Rüssel waren mit silbernen Ringen geschmückt. Ungeheure Perlenschnüre umgaben die Säulen seiner Beine. Auf seinem Rücken, den ein prächtiger Perserteppich bedeckte, erhob sich eine Art Thronsitz, der reich mit Gold überzogen und mit Onyx, Sardon, Chrysolith, Lapizlazuli und Opal eingelegt war. Auf diesem Sitz ruhte die junge Königin, die derart mit Geschmeiden behängt war, daß man geblendet die Augen schloß. Eine helmartige Mitra, auf welcher große Perlen erglänzten, hüllte ihr Haupt ein; ihre Ohren, die an den Läppchen und am Saume durchbohrt waren, trugen Schmuckstücke in der Gestalt von Sicheln, Schellen und Reifen. Reihen von goldenen und silbernen, durchbrochenen Kugeln umgaben in mehreren Windungen ihren Hals und fielen ihr mit einem metallischen Klirren auf die Brust hinab, smaragdene Schlangen mit Augen aus Rubinen und Topasen umspannten in mehreren Spiralen ihre Arme und bissen sich in den Schwanz. An diesen Armbändern hingen noch Ketten von Edelsteinen und ihr Gewicht war so beträchtlich, daß zwei Sklavinnen neben Nyssia knien und ihr die Arme unterstützen mußten. Sie trug ein von lyrischen Arbeitern gesticktes Kleid von prachtvollem Gewebe, mit Gold und Diamanten durchwirkt, und darüber die kurze Tunika von Persepolis, die kaum bis ans Knie reicht und deren gespaltene Ärmel durch eine Saphiragraffe zusammengehalten werden. Um ihre Mitte lag ein Gürtel mit bunter Zeichnung, echt indische Arbeit. Ihr Byssusbeinkleid, bei den Phönikern Syndon genannt, schloß sich oberhalb der Knöchel mittels silber- und goldschellenbehängter Spangen und vollendete ihre überladene Tracht, die dem griechischen Geschmack so ganz und gar nicht entspricht. Aber, wehe! ein safrangelber Schleier verhüllte erbarmungslos ihr Gesicht, welches, obwohl es verdeckt war, sich durch so viele auf sie gerichtete Blicke belästigt zu fühlen schien, und sie gab einer hinter ihr stehenden Sklavin öfters ein Zeichen, den Schirm aus Straußfedern herabzusenken, um dem Anstarren der zahllosen Augen noch besser zu begegnen.

Kandaules' Bitten war umsonst gewesen, er hatte sie nicht dazu zu bewegen vermocht, den Schleier abzulegen, nicht einmal bei dieser feierlichen Gelegenheit. Die junge Barbarin lehnte es ab, dem Volke den Anblick ihrer Schönheit zu gewähren. Die Enttäuschung war groß. Lamia behauptete, Nyssia wage es nicht, sich zu entblößen, aus Angst, ihre doppelten Augäpfel zu zeigen; der junge Wüstling beharrte bei seiner Meinung, Theano aus Kolophon sei schöner als die Königin von Sardes, und Gyges stieß einen Seufzer aus, als er sah, wie Nyssia, nachdem ihr Elefant niedergekniet war, über die herabgebeugten Köpfe der damaskenischen Sklavinnen wie über eine lebende Stiege bis zur Schwelle ihrer königlichen Behausung emporstieg, in der die Vornehmheit griechischer Baukunst sich mit asiatischer Phantasie und Maßlosigkeit vermengte.

II

In unserer Eigenschaft als Dichter haben wir das Recht, den safrangelben Schleier zu lüften, der die junge Gattin umgab – darin glücklicher als die Sardier, die, nachdem sie einen ganzen Tag gewartet hatten, gezwungen waren, heimzukehren und wie bisher auf bloße Vermutungen angewiesen waren.

Nyssia übertraf wahrhaftig noch ihren Ruf, so groß er auch sein mochte. Es schien, als hätte sich die Natur bei ihrer Erschaffung vorgenommen, bis an die Grenzen ihrer Allmacht zu gehen und etwas durchaus Vollkommenes, Tadelloses hervorzubringen. Man hätte sagen können, sie habe in einem Anfalle von Eifersucht auf die wundervollen Meisterwerke griechischer Kunst zeigen wollen, daß sie immer noch mehr imstande sei als jene.

Das Weiß des Schnees, der glänzende Glimmer des parischen Marmors, das leuchtende Fruchtfleisch der Balsaminblüten könnten bloß eine schwache Vorstellung von der idealen Substanz geben, aus der Nyssia gebildet war.

classtests.com

Dieses so feine, zarte Fleisch ließ das Tageslicht durchschimmern und besaß so harmonische Umrisse, so sanfte Linien, daß man an Musik erinnert wurde. Je nach der Beleuchtung färbte sie sich gleich der Sonne oder purpurn, wie der Wohlgeruch verbreitende Leib einer Gottheit, und schien Licht und Leben auszustrahlen. Das Übermaß an Vollkommenheit, welches das edle Oval ihres keuschen Antlitzes aufwies, könnte niemand wiedergeben, weder der Bildhauer mit seinem Meißel, noch der Pinsel des Malers, noch weniger die Feder des Dichters, sei es nun Praxiteles, oder Apelles, oder Mimnermos. Auf ihrer glatten, von Wogen rötlichblonden Haares umwallten Stirn saß, wie auf einem Jaspisthrone, die unveränderliche ernste Hoheit der vollendeten Schönheit.

Ihre Augen waren ganz eigenartig und seltsam – freilich nicht in der Art, wie es ihnen der Aberglaube des Volkes nachsagte: braune Augenbrauen, deren äußerste Enden anmutig wie die Spitzen des Bogens Eros' ausliefen, und die nach asiatischer Gewohnheit mit Henna etwas verstärkt waren, lange Augenwimpern mit seidenweichen Schatten, bildeten einen lebhaften Gegensatz zu den beiden Saphirsternen, die auf einem Silberhimmel, der ihnen als Augapfel diente, eingelassen waren. Diese Augäpfel, deren Pupille schwärzer als Atrament waren, hatten in der Iris ganz sonderbare Farbenschattierungen; bald schillerten sie saphir-, bald türkisenartig, gingen dann in Aquamarin und von da in Ambragelb über und ließen bisweilen, wie ein klarer See, dessen Grund mit Kieselsteinen besät ist, in grundlose Tiefen blicken, die von Gold- und Diamantenstaub erglänzten und auf denen grüne Wurzelfäserchen wie smaragdene Schlangen hin und her züngelten. In diese Kreise mit phosphoreszierenden Streiflichtern schienen die Strahlen erloschener Sonnen, die Herrlichkeiten verschwundener Monde, die Frachten vergangener Welten ihren Abglanz geworfen zu haben. Wenn man sie ansah, gedachte man der Ewigkeit, und ein Schwindelgefühl erfaßte einen, als ob man sich über den Rand eines unendlichen Abgrunds neigte.

Der Ausdruck dieser außergewöhnlichen Augen war nicht weniger veränderlich als ihre Färbung. Bald öffneten sich die Lider wie die Pforten himmlischer Wohnsitze, gemahnten einen an Paradiese von Licht, Azur und unsagbaren Glücks, und verhießen die Verwirklichung aller Träume von unerhörter Seligkeit, als ob sie die geheimsten Gedanken der Seele errieten; bald schienen sie undurchdringlich wie aus sieben aufeinandergelegten Metallplatten bestehende Schilde und ließen den Blick wie stumpfe, kraftlose Pfeile abprallen. Eine leichte Beugung der Augenbrauen, eine einzige Wendung der Augäpfel stürzte einen, stärker als der Blitzstrahl des Zeus, von der Höhe der ehrgeizigsten Träume in den tiefsten Schlund des Elends, in eine solche Vernichtung, daß man sich nie wieder daraus erheben konnte. Typhon selber, der sich unter dem Ätna windet und krümmt, hätte die Berge von Verachtung, mit denen einen diese Augen überschütteten, nicht ertragen können. Man ahnte, daß man, lebte man auch tausend Olympiaden lang, mit der Schönheit des blonden Sohnes der Leto, dem Genius des Orpheus, der grenzenlosen Macht eines assyrischen Königs, den Schützen der Kabiren, Teichinen und Daktylen, der Götter aller unterirdischen Reichtümer, keinen milderen Ausdruck in ihnen mehr erzeugen würde.

Zu anderen Zeiten blickten diese Augen so schmachtend, so feucht und so überredend, entsandten solche Ströme von Licht und Wärme, daß alles Eis beider Pole vor ihnen hätte schmelzen müssen wie das Wachs an den Flügeln des Ikarus, als er sich dem himmlischen Feuer allzusehr näherte. Für einen dieser Blicke hätte man die Hand in das Blut seines Gastes getaucht, die Asche des eigenen Vaters in alle vier Winde zerstreut, die heiligen Bildsäulen der Götter umgestürzt und das ewige Feuer des Himmels entwendet, wie einst Prometheus, der erhabene Dieb.

Der gewöhnlichste Ausdruck dieser Augen war indes – man muß es sagen – der einer hoffnungslosen Keuschheit, einer unirdischen Kälte, einer Unwissenheit jeder Möglichkeit menschlicher Leidenschaft; neben ihnen hätten die mondklaren Augen der Diana und die meergrünen Sterne der Athene verheißender, herausfordernder, heißer geblickt als diejenigen eines jungen babylonischen Mädchens, das der Göttin Mylitta Opfer brachte. Ihre unbesiegbare Jungfräulichkeit schien der Liebe Trotz zu bieten.

Die Wangen Nyssias, die kein menschlicher Blick, ausgenommen der des Gyges, je entehrt hatte, hatten bei Tag, wenn kein Schleier sie verbarg, eine Jugendblüte, eine zarte Blässe, eine Feinheit der Haut und des Flaumes, wie sie auf den Gesichtern unserer Frauen, die beständig der Luft und der Sonne ausgesetzt sind, niemals auch nur annähernd zu finden sind. Die Scham ließ rosige Wölkchen auf ihnen aufkeimen, gleich denen, die ein Tropfen einer roten Tinktur in einer Schale Milch erzeugen würde, und wenn keine innere Bewegung sie verfärbte, nahmen sie silberglänzende, weiche Lichter an, wie von innen heraus beleuchteter Alabaster. Die Lampe war ihre bezaubernde Seele, die durch die Durchsichtigkeit ihres Fleisches zu ahnen war.

An ihren Mund hätte sich eine Biene verirren können, so vollendet war seine Form, so wunderbar geschwungen die Winkel, so lebhaft und frisch seine Farbe. Die Götter wären von ihren olympischen Wohnstätten herabgestiegen, um ihre unsterblichen Lippen mit diesen irdischen zu messen, hätte sie nicht die Eifersucht der Göttinnen daran gehindert. Glücklich die Luft, die durch diesen Purpur und diese Perlen hindurchging, die diese so fein geschnittenen und ganz rosig gefärbten Nasenflügel leicht erbeben ließen.

So sah Nyssia aus, wenn man nach einer so beiläufigen Schilderung ihres Gesichtes sich dieser Worte bedienen darf. Hätten unsere rauhen nordischen Sprachen die Wärme, die Beweglichkeit, die Glut und den Reichtum eines Werkes wie zum Beispiel des Hohenliedes, so wären wir vielleicht imstande, durch Vergleiche, durch Bilder aus dem Reiche

classtests.com

der Blumen, Düfte, der Musik und der Sonne, eine annähernde Vorstellung von Nyssias Schönheit zu geben. Aber nur einem Salomo ist es erlaubt, die Nase eines schönen Weibes mit einem Turm auf dem Libanongebirge zu vergleichen. Und was ist denn wichtiger auf der Welt als die Nase eines schönen Weibes? Hätte Helena, die weiße Tyndareustochter, eine Stumpfnase gehabt, der trojanische Krieg wäre wahrscheinlich nicht gewesen. Und wenn Semiramis kein so vollkommen regelmäßiges Profil gehabt hätte, hätte sie wohl kaum den alten Beherrscher von Niniveh berückt und ihre Stirn mit der Perlenmitra, dem Zeichen der höchsten Gewalt, bekränzt.

Kandaules war, obgleich er die schönsten Sklavinnen von Syrien, Askalon, Sogdiana, aus dem Sakerlande, die berühmtesten Buhlerinnen aus Ephesus, Pergamon, Smyrna und Zypern in seinen Palästen hatte, von Nyssias Reizen ganz und gar bezaubert. Er hatte bis dahin auch nicht einmal das Vorhandensein einer solchen Vollkommenheit geahnt.

Als Gatte stand es ja in seiner Macht, sich in die Betrachtung dieser Schönheit zu versenken, aber er fühlte geradezu Bestürzung und Schwindel, wie jemand, der sich über einen Abgrund beugt oder in die Sonne starrt; er empfand eine Art Fieber des Besitzes, gleich einem Priester, der seines Gottes voll ist. Jeder andere Gedanke schwand aus seiner Seele, und das Weltall erschien ihm nur mehr als ein unbestimmter Nebel, in welchem die glänzende Gestalt Nyssias der Mittelpunkt war. Sein Glück grenzte an Ekstase und seine Liebe an Verrücktheit. Bisweilen hatte er Angst vor dem Übermaß an Seligkeit. Er war doch bloß ein elender König, bloß der entfernte Nachkomme eines infolge seiner Taten vergöttlichten Helden, ein gewöhnlicher, aus Fleisch und Blut bestehender Mensch, und er hatte gar nichts getan, um sein Glück zu verdienen, hatte nicht, gleich seinem Ahnherrn, irgendeine furchtbare Hydra oder einen gräßlichen Löwen erwürgt, und doch genoß er ein Glück, dessen Zeus, der Gott mit den ambrosischen Locken, der Herr des ganzen Olymps, kaum würdig gewesen wäre! Kandaules schämte sich sozusagen, einen solchen Schatz ganz für sich allein zu bewahren, der Welt dieses Wunder zu entziehen, der beschuppte und eisenklauige Drache zu sein, der das lebende Ideal aller Liebenden, aller Bildhauer und Dichter behütete. Alles, wovon jene in ihren hochfliegendsten Bestrebungen geträumt hatten, ihre Schwermut und ihre Verzweiflung, dies alles besaß er, Kandaules, der armselige Tyrann von Sardes, der kaum einige elende Kisten voll Perlen, einige Zisternen voll Goldstücken und dreißig oder vierzigtausend durch Kauf oder Kampf errungene Sklaven hatte!

Das Glück war für Kandaules zu groß, und die Kraft, die er zweifelsohne aufgebracht hätte, um das Unglück zu ertragen, fehlte ihm für das Glück. Seine Freude überschwemmte seine Seele, wie das Wasser eines auf dem Feuer stehenden Topfes überschäumt, und bei aller Verzückung und Bewunderung für Nyssia wünschte er dennoch, sie wäre weniger scheu und weniger schamhaft, denn es kam ihm sehr schwer an, das Geheimnis einer solchen Schönheit für sich allein zu behalten.

»Oh!« sagte er zu sich während der tiefen Träumereien, in die er versank, wenn er nicht bei der Königin weilte, »welch seltsames Los ist mir doch beschieden! Ich bin darüber unglücklich, worüber jeder andere Gatte glücklich wäre. Nyssia will den Schatten des Gynäkeums nicht verlassen und weigert sich in ihrem Barbarenstolz, vor jedem anderen als vor mir ihren Schleier abzulegen. Wie würde es mir schmeicheln, könnte meine Liebe sie strahlend und erhaben, hoch oben auf der königlichen Treppe, thronen sehen, mein Volk ihr zu Füßen; und wie vor der Morgenröte müßten alle blassen Sterne, die sich während der Nacht für Sonnen hielten, vor ihr vergehen! Hochmütige Lydierinnen, die ihr euch schön dünket, ihr seid es nur, weil Nyssia sich niemand zeigt, denn sonst würdet ihr euren Liebhabern noch häßlicher vorkommen als die Sklavinnen von Mahasi und Kusch mit den schiefen Augen und den dicken, wulstigen Lippen. Ginge Nyssia nur ein einziges Mal mit entblößtem Antlitze durch die Straßen von Sardes, dann könntet ihr eure Anbeter vergebens beim Zipfel ihrer Tunika packen, keiner von ihnen würde sich mehr nach euch umdrehen, oder wenn er es täte, müßte er euch um euren Namen fragen, so gänzlich würde er euch vergessen haben. Sie würden sich vor die silbernen Räder ihres Wagens werfen, um die Wollust zu genießen, von ihr zermalmt zu werden, wie jene frommen Indier, die den Weg ihres Götzen mit ihren Leibern pflastern. Und auch von euch, o Göttinnen, denen Paris einst als Schiedsrichter stand, auch von euch hätte keine den Apfel bekommen, nicht einmal Aphrodite, trotz ihres Gürtels und ihres Versprechens, dem Schäfer das schönste Weib der Welt zu verschaffen, wäre nur Nyssia mit dabei gewesen!«

»Und denken zu müssen, daß eine solche Schönheit nicht unsterblich ist! und daß die Jahre diese göttlichen Linien, diesen bewunderungswürdigen Hymnus der Formen, dieses Gedicht, dessen Strophen die Umrisse sind, und welches niemand auf der Welt außer mir gelesen hat und lesen darf, zerstören werden. Der einzige Nutznießer eines so prächtigen Schatzes zu sein! Könnte ich wenigstens mit Hilfe der Linien und Farben dieses Spiel von Licht und Schatten nachahmen und einen Abglanz dieses himmlischen Angesichtes auf das Holz bannen! Wäre der parische oder pentelische Marmor meinem Meißel gefügig, ich würde ein Ebenbild ihres reizvollen Körpers herstellen, daß alle Statuen der hochmütigen Göttinnen vor Neid von ihren Postamenten stürzen müßten! Und wenn später, unter dem Schutt von Jahrtausenden, unter den Trümmern versunkener Städte, die Menschen kommender Zeiten irgendein Stück dieses versteinerten Schattens Nyssias fänden, müßten sie sprechen: ›Wohl, so sahen die Frauen dieser verschwundenen Welt aus!‹ Und sie würden diesem göttlichen Bruchstück einen Tempel errichten. Ich aber kann nur stumpfsinnig bewundern und unsinnig lieben! Als einziger Anbeter einer unbekannten Gottheit besitze ich kein Mittel,

classtests.com

ihren Kultus über die Erde zu verbreiten!«

So hatte in Kandaules die Begeisterung des Künstlers über die Eifersucht des Gatten den Sieg davongetragen. Die Bewunderung war größer und stärker als die Leidenschaft. Hätte er an Stelle Nyssias, der Tochter des Satrapen Megabazes, die mit allen orientalischen Vorurteilen vollgepfropft war, irgendeine Griechin aus Athen oder Korinth geheiratet, er hätte ganz gewiß die geschicktesten Maler und Bildhauer an seinen Hof berufen und ihnen einzig und allein die Königin zum Modell gegeben, wie es später Alexander der Große mit seiner Geliebten Kampaspe machte, die er einem Apelles nackt hinstellte. Und ein solches Ansinnen hätte auch bei einem Weibe aus jenem Lande, wo die Keuschesten sich rühmten, mit dem Rücken oder dem Busen zur Vollendung irgendeiner berühmten Statue beigetragen zu haben, keinerlei Widerstand begegnet. Nyssia aber, die Barbarin, legte im verschwiegenen Schatten des ehelichen Schlafgemaches mit schwerer Mühe ihre Schleier ab, und die Eilfertigkeit des Königs bereitete ihr dabei mehr Qual als Vergnügen. Bloß der Gedanke von der Pflicht und Unterwürfigkeit des Weibes gegenüber dem Gatten ließ sie bisweilen das ertragen, was sie Kandaules' Launen nannte.

Oft bat er sie, die Wogen ihres Haares, die einem Strome puren Goldes glichen, über ihre Schultern fließen zu lassen, auf ihre Stirn einen Efeukranz zu setzen, wie eine Bacchantin, und sich, mit einem ganz feinen, durchsichtigen Gewebe kaum bedeckt, auf ein Tigerfell mit silbernen Zähnen und Rubinaugen niederzulassen, oder sich in eine große Perlmuschel zu stellen.

Dann suchte er einen möglichst günstigen Standplatz und versank in stumme Betrachtung; seine Hand beschrieb in der Luft unbestimmte Konturen und schien irgendein Bild zu zeichnen, und er wäre imstande gewesen, Stunden lang so zu verbringen, hätte ihn nicht Nyssia, die ihrer Rolle als Modell bald müde wurde, kalten und fast verächtlichen Tones darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Zerstreuungen der königlichen Majestät unwürdig und den heiligen Gesetzen der Ehe zuwider seien. »So behandelt man«, sagte sie, »eine Buhlerin und nicht eine anständige Frau aus edlem Geschlechte.« Darauf hüllte sie sich bis an die Augen in dichte Tücher und zog sich in den dunkelsten Winkel ihres Gemachs zurück.

Diese weisen Ermahnungen fruchteten indes bei Kandaules nichts, und seine Leidenschaft nahm um so mehr zu, mit je größerer Kälte ihm die Königin entgegenkam. Und es kam so weit mit ihm, daß er die keuschen Geheimnisse des ehelichen Lagers nicht mehr für sich behalten konnte. Er brauchte einen Vertrauten gleich einem Prinzen in der neueren Tragödie. Jedoch suchte er sich keineswegs, wie man vielleicht glauben könnte, irgendeinen abstoßenden Philosophen, mit gerunzelter Stirn, grauem, ungepflegtem Barte und zerrissenem Mantel, noch auch einen Krieger, der nur von Wurfmaschinen, Sichelwagen und derartigem zu reden wußte, noch weniger einen schönrednerischen Adeligen, der voll von Weisheit und Politik war – sondern er dachte an Gyges, den sein Ruf für einen Kenner in bezug auf Frauen und Frauenschönheit gelten ließ.

Eines Abends legte er ihm vertraulicher und herzlicher als sonst die Hand auf die Schulter, warf ihm einen bedeutsamen Blick zu, trat dann einige Schritte von der Schar der Höflinge, inmitten welcher er stand, zurück und sprach mit lauter Stimme:

»Gyges, komme mit mir; ich möchte deine Meinung über mein Bildnis hören, welches die sikyonischen Künstler eben vollendet haben. Es befindet sich in der Halle, in der all meine Vorfahren abgebildet sind.«

»O König! dein Kunstverständnis steht hoch über dem deines demütigen Knechtes, und ich weiß nicht, wieso ich zu der Ehre komme, von dir einer Meinungsäußerung für würdig erachtet zu werden«, erwiderte Gyges ehrerbietig.

Kandaules und sein Günstling schritten durch mehrere ganz in hellenischem Geschmack gehaltene Säle, wo der korinthische Akanthus, die jonische Schnecke an den Säulenkapitälen blühten und sich ringelten, wo die Friese von Figuren in plastischer, polychromer Arbeit erfüllt waren und Aufzüge und Opferhandlungen zeigte; endlich gelangten sie in einen etwas abgelegenen Teil des alten Palastes, dessen Mauern aus roh zubehauenen, ganz nach zyklopischer Art ohne Mörtel einfach aufeinandergetürmten Steinen bestanden. Diese alte Bauart hatte ungeheure Maße und war geeignet, geradezu furchterregend zu wirken. Der entfesselte Genius der altorientalischen Kultur war hier deutlicher als irgendwo zu erkennen und man mußte sich an die Granit- und Ziegelriesen Ägyptens und Assyriens erinnern. Ein Rest des Geistes der alten Baumeister des Turmes von Lylak lebte noch in diesen stämmigen Pfeilern mit den tiefen gewundenen Kannelüren, deren Kapitäl aus vier Köpfen trotzbietender Stiere bestand, die miteinander durch Schlangenknoten verbunden waren. Die Rachen der Schlangen waren aufgerissen, als ob sie die Stierhäupter verschlingen wollten –- ein dunkles kosmogonisches Symbol, dessen Bedeutung schon damals nicht mehr verständlich und wohl nur den Hierophanten verflossener Zeiten bekannt war. Die Türen waren weder viereckig noch rund, sondern sie beschrieben eine Art Spitzbogen, der der Mitra der Magier ziemlieh ähnlich war. Diese Eigenheit trug noch dazu bei, den auffallenden Charakter des Bauwerkes zu erhöhen.

Dieser Teil des Palastes bildete eine Art säulengangumgebenen Hofes, dessen Architrav die halb erhaben gearbeiteten Darstellungen der Ahnen bildeten, deren Kandaules Erwähnung getan hatte.

classtests.com

In der Mitte sah man Herkules, fast ganz nackt, auf einem Throne sitzend, die Füße auf einem Schemel, ganz in der Art, wie göttliche Wesen dargestellt werden. Seine kolossalischen Dimensionen hätten einen übrigens über seine Apotheose nicht im Zweifel gelassen. Die Roheit und Grobheit der Arbeit, der ganz uraltertümliche Stil, der dem Meißel irgendeines primitiven Künstlers entstammte, verliehen ihm das Aussehen einer barbarischen Majestät, einer wilden Größe und Unbändigkeit, die vielleicht dem Charakter dieses Ungeheuervertilgers eher entsprachen, als es das Werk eines in seiner Kunst besser ausgebildeten Bildhauers getan hätte.

Zur rechten Seite des Thrones erblickte man Alkäus, den Sohn des Halbgottes mit der Omphale, dann Ninus, Belus, Argon, die ersten Könige aus der Dynastie der Herakliden, und hierauf die ganze Reihe der folgenden Herrscher, deren letzte Ardys, Alyattes, Meles oder Myrsus, Kandaules' Vater waren. Als allerletzter kam Kandaules selbst.

Alle diese Figuren schienen mit ihren in Schnürchen geflochtenen Haaren, ihren spiralig eingedrehten Bärten, den schiefen Augen, der eckigen Haltung, den gezwungenen, unfreien Bewegungen, eine Art künstlichen Lebens zu haben, welches sie den Strahlen der untergehenden Sonne und der rötlichen Farbe, mit der die Zeit den Marmor in den heißen Gegenden überzieht; verdankten. Die in altertümlichen Schriftzeichen und Sprachen gehaltenen Inschriften bei jedem Bildwerke vermehrten noch die geheimnisvolle Eigenart dieser langen Reihe von Figuren mit ihrem barbarischen, überladenen Aufputz.

Was Gyges auffallen mußte, das war der Umstand, daß die Statue des Kandaules durch einen Zufall gerade den Rest des verfügbaren Raumes zur Linken Herakles' einnahm, so daß der dynastische Kreis geschlossen schien. Um die etwaigen Nachkommen des Kandaules unterzubringen, hätte man unbedingt eine neue Säulenhalle errichten und eine neue Ahnenreihe aufstellen müssen.

Kandaules, dessen Arm auf Gyges' Schulter ruhte, ging schweigend durch die Halle; er schien zu zaudern, auf den eigentlichen Gegenstand seines Vorhabens zu kommen, ja es sah aus, als ob er ganz und gar daran vergessen hätte, zu welchem Zwecke er seinen Leibwacheobersten an diesen einsamen Ort geführt hatte.

»Was tätest du, Gyges,« begann er endlich, indem er das für beide drückende Schweigen brach, »was tätest du, wärest du ein Taucher und fändest auf dem grünlichen Grunde des Meeres eine vollkommene Perle von unvergleichlichem Glanz und tadelloser Reinheit, eine Perle, die mit ihrem Werte die reichste Schatzkammer aufzuwiegen vermöchte?«

»Ich sperrte sie«, entgegnete Gyges, ein wenig überrascht über diese ganz unvermittelt gestellte Frage, »in ein metallbeschlagenes Zedernholzkästchen und verbärge sie an einem abgelegenen Orte, unter einem Felsblocke, und ab und zu, wenn ich sicher wäre, von niemand gesehen zu werden, ginge ich hin, mein kostbares Juwel zu betrachten und die sich in ihm spiegelnden Farben des Himmels zu bewundern.«

»Und ich,« rief Kandaules mit blitzenden Augen und voll Begeisterung, »wenn ich ein solches Kleinod besäße, ich würde es meinem Diadem einfügen, es den Blicken Aller offen darbieten, es den Strahlen der Sonne aussetzen, mich in seinem Glanze baden und vor Stolz lächeln, wenn man sagte: Niemals hat ein assyrischer oder babylonischer König, niemals ein griechischer oder trinakrischer Tyrann eine Perle von so reinem Glanze besessen wie Kandaules, der Sohn des Myrsus und Nachkomme des Herakles, König von Sardes und von Lydien! Neben ihm ist Midas, der alles in Gold verwandelte, nur ein so armer Bettler wie Irus.«

Gyges vernahm mit Erstaunen die Reden des Königs und suchte den verborgenen Sinn dieser lyrischen Ergüsse zu ergründen. Kandaules schien sich in einem Zustande außergewöhnlicher Erregung zu befinden; seine Augen blitzten vor Begeisterung, ein lebhaftes Rot überzog seine Wangen, und seine Nasenflügel bebten heftig.

»Nun wohl, Gyges!« fuhr Kandaules fort, ohne die unruhige Miene seines Günstlings bemerken zu wollen, »ich bin dieser Taucher. In diesem düsteren Menschenmeer, in welchem soviel schlecht erzeugte und halb oder gar nicht gelungene Wesen, so viele unvollkommene oder verkrüppelte Formen durcheinanderwogen und herumzappeln, so viele entsetzliche häßliche Larven und mißlungene Versuche und Verirrungen der Natur unser Auge beleidigen, in diesem abgründlichen Ozean habe ich die reine, strahlende, makellose, untadelige Schönheit, das Fleisch gewordene Ideal, die Erfüllung des Traumes, eine Form, die niemals ein Maler auf die Leinwand gebracht oder ein Bildhauer in den Marmor gemeißelt hat, gefunden: Nyssia!«

»Obzwar die Königin die furchterfüllte Schamhaftigkeit der orientalischen Frauen besitzt, und kein Mann, ihren Gatten ausgenommen, ihre Gesichtszüge kennt, ist doch ihr Ruhm überallhin gedrungen und wird in hundert Sprachen gepriesen«, sagte Gyges, indem er sich ehrfurchtsvoll verneigte.

»Unbestimmte, nichtssagende Gerüchte. Man sagt ihr, wie allen Frauen, die nicht ausgesprochen häßlich sind, nach, sie sei schöner denn Aphrodite oder Helena. Aber niemand kann auch nur im entferntesten ahnen, wie vollendet ihre Schönheit ist. Vergebens habe ich Nyssia angefleht, bei irgendeiner feierlichen Gelegenheit ohne Schleier zu erscheinen, etwa bei einem großen Opferfest, oder sich einen Augenblick auf der königlichen Terrasse zu zeigen und dem Volke die Wohltat ihres Anblickes zu gönnen. Sie will darauf nicht eingehen. – Es ist eine sonderbare Sache, die ich dir nur errötend gestehe, Gyges: früher war ich eifersüchtig. Ich wollte meine Liebe vor aller Augen verbergen,

classtests.com

keine Finsternis war mir schwarz, kein Geheimnis unergründlich genug. Jetzt kenne ich mich selbst nicht mehr, ich habe weder die Gefühle eines Verliebten noch eines Gatten mehr. Meine Liebe hat sich in Anbetung aufgelöst, wie leichtes Wachs über einem glühenden Becken zerschmilzt. Alle armseligen Ansprüche der Eifersucht oder des Besitzes sind verflogen. Nein, das vollendetste Werk, welches der Himmel seit dem Tage, da Prometheus die Flamme in der linken Brust der Tonstatue herabbrachte, der Erde schenkte, kann, darf nicht so im eisigen Schatten des Gynäkeums dahinwelken! Und wenn ich stürbe, dann bliebe das Geheimnis dieser Schönheit auf immer unter dunklen Witwentüchern vergraben! Indem ich Nyssia verberge, fühle ich mich schuldig, wie wenn ich die Sonne bei mir hätte und sie verhinderte, der ganzen Welt ihr Licht zu spenden. Und wenn ich an diese harmonischen Linien, an diese göttlichen Formen denke, auf die ich kaum einen schüchternen Kuß zu hauchen wage, so fühle ich, wie mir das Herz bersten will; ich wünschte, ein Freundesauge könnte mein Glück teilen und wie ein strenger Richter, dem man ein Bildnis gezeigt hat, nach aufmerksamer Musterung erklären, daß es wirklich makellos ist und daß der Besitzer sich nicht durch seine Begeisterung hat täuschen lassen. Ja, oft fühle ich mich sogar versucht, mit verwegener Hand diese neidischen Schleier hinwegzureißen; aber Nyssia könnte mir das in ihrer unbändigen Keuschheit nie verzeihen. Allein ich kann dieses große Glück nicht länger allein ertragen, ich brauche einen Vertrauten für meine Entzückung, ein Echo, das meinen Ausrufen der Bewunderung nachhallt – und das wirst du sein!«

Als Kandaules diese Worte gesprochen hatte, verschwand er plötzlich durch einen geheimen Seitengang.

Gyges, allein zurückgeblieben, konnte nicht umhin, das Zusammentreffen von Ereignissen, die ihn immer wieder in Nyssias Weg führten, festzustellen. Ein Zufall hatte ihm ihre sonst niemand bekannte Schönheit offenbart, unter so vielen Herrschern und Satrapen hatte sie gerade den Kandaules, den König, dem er diente, zum Gatten genommen, und durch eine seltsame, ja, er fühlte es, verhängnisvolle Laune getrieben, wählte der König wiederum ihn, Gyges, um ihm Geständnisse über dieses geheimnisvolle Geschöpf zu machen, dem niemand nahekommen durfte, wollte er durchaus das Werk des Nordwindes in der Ebene von Baktra vollenden. War in all diesen Umständen nicht die Hand der Götter sichtbar? Führte ihn dieser Schönheitsgeist, dessen Schleier sich, wie um ihn zu erhitzen, nach und nach lüftete, nicht unversehens zur Erfüllung irgendeines großen Geschicks?

Solche Gedanken durchwogten Gyges' Herz. Da er aber nicht die Gabe besaß, die Zukunft vorauszusehen, beschloß er, die Ereignisse ihren Gang gehen zu lassen und verließ den Hof, in welchem die Bildwerke waren, und in welchem dichte Schatten bereits alle Winkel auszufüllen begannen und die Gesichter der Ahnen Kandaules' drohend und seltsam verzerrten.

War es ein einfaches Spiel des Lichtes oder eine durch jene unbestimmte Unruhe, welche den beherztesten Menschen das Herannahen der Dunkelheit inmitten aller Statuen und Bilder verursacht, hervorgerufene Täuschung? In dem Augenblick, da Gyges die Schwelle überschritt, glaubte er ein tiefes Stöhnen aus den steinernen Lippen der Heraklesstatue zu vernehmen, und als er sich noch einmal umsah, schien der Halbgott ohnmächtige Anstrengungen zu machen, um seine granitene Keule aus dem Gefüge zu lösen.

III

Tags darauf nahm Kandaules seinen Leibwachebefehlshaber wiederum beiseite und setzte das im Säulengang der Herakliden begonnene Gespräch fort. Da er der Verlegenheit, seinen Wunsch zu äußern, bereits enthoben war, eröffnete er sich seinem Vertrauten rückhaltslos, und hätte ihn Nyssia hören können, sie hätte ihm seine eheliche Unvorsichtigkeit in Anbetracht der begeisterten Lobreden, die er ihren Reizen hielt, vielleicht verziehen.

Gyges hörte all diese Überschwänglichkeiten mit der etwas gezwungenen Miene eines Mannes an, der noch nicht weiß, ob der andere nicht einen lebhafteren Enthusiasmus zum Ausdruck bringt, als er wirklich empfindet, um ein zweifelndes Vertrauen zum Entschlusse herauszufordern. Kandaules schien dies auch zu merken, denn er sagte in einigermaßen gekränktem Tone:

»Ich sehe, Gyges, daß du mir nicht glaubst. Du scheinst anzunehmen, daß ich prahle oder daß ich mich gleich einem plumpen Bauer von irgendeiner derben Magd, auf deren Wangen Hygiea die Röte der kraftstrotzenden Gesundheit hervorgezaubert hat, blenden ließ. Wahrhaftig nein, bei allen Göttern! ich besitze einen lebenden Garten, die schönsten Blüten Asiens und Griechenlands; seit Dädalus, dessen Statuen sprechen und gehen konnten, kenne ich alles, was die Kunst der Bildhauer und Maler hervorgezaubert hat. Linus, Orpheus, Homer haben mich die Harmonie und den Rhythmus gelehrt; meine Augen sehen nicht durch die Binde der Liebe. Ich urteile mit kaltem Blute. In meiner Bewunderung ist kein Feuer der Jugend, und wäre ich auch so hinfällig, so verlebt, so verrunzelt wie Tithon, meine Meinung wäre ganz die gleiche. Aber ich verzeihe dir deine Ungläubigkeit und deinen Mangel an Begeisterung. Um mich zu verstehen, mußt du Nyssia im Strahlenglanze ihrer blendenden Schönheit, ohne verbergende Schatten,

classtests.com

ohne neidische Hüllen sehen, mußt du sie so erblicken, wie die Natur sie in einem ganz besonders begnadeten Augenblick, der nicht mehr wiederkehren wird, geschaffen hat. Heute abend werde ich dich in einem Winkel des Ehegemachs verstecken ... Du sollst sie sehen!«

»0 Herr, was begehrst du von mir?« erwiderte der junge Krieger mit ebensoviel Ehrerbietung wie Entsetzen. »Wie kann ich es wagen, aus dem Hintergrunde meines Staubes, aus dem Abgrunde meines Nichts, die Augen zu dieser Sonne an Vollkommenheit zu erheben, ohne Gefahr zu laufen, für mein ganzes übriges Leben geblendet zu sein? Erbarme dich deines demütigen Dieners, zwinge mich nicht zu einer allen Grundsätzen der Tugend derartig zuwiderlaufenden Tat. Niemand soll das sehen, was nicht sein ist. Du weißt es, die Unsterblichen bestrafen stets die Unvorsichtigen oder Verwegenen, die sie in ihrer göttlichen Nacktheit überraschen. Ich glaube dir, daß Nyssia die schönste der Frauen, daß du der glücklichste Gatte und Liebende bist; Herakles selbst, dein Ahnherr, mag wohl nichts besessen haben, was deiner Königin gleichkam. Wenn du, der Fürst, den die gefeiertsten Künstler um Rat und Meinung fragen, sie für unvergleichlich hältst, was gilt dir die Ansicht eines gewöhnlichen Kriegers, wie ich einer bin? Verzichte auf diese Laune, die, ich wage es zu sagen, der königlichen Majestät nicht würdig ist und die du nach ihrer Befriedigung bereuen wirst.«

»Höre, Gyges,« entgegnete Kandaules, »ich sehe, du mißtraust mir. Du glaubst, ich will dich auf die Probe stellen. Aber ich schwöre dir bei der Asche des Scheiterhaufens, aus der mein Ahnherr als Gott emporstieg, daß ich offen und ohne Hintergedanken spreche!«

»0 Kandaules! ich zweifle keinen Augenblick an deinen guten Absichten, denn deine Leidenschaft ist rein. Aber vielleicht wirst du, wenn ich deinem Wunsch willfahre, gegen mich eine tiefe Abneigung fassen, vielleicht wirst du es mir nachtragen, daß ich dir nicht mehr Widerstand entgegengesetzt habe. Du wirst diesen wider ihren Willen schamlosen Augen das Bild entreißen wollen, das du sie in einer Anwandlung des Irrsinns hast aufnehmen lassen, ja, wer weiß, ob du sie nicht zur ewigen Nacht des Grabes verurteilen wirst, zur Strafe dafür, daß sie offen waren, da sie hätten geschlossen sein sollen.«

»Fürchte nichts; ich gebe dir mein königliches Wort darauf, daß dir kein Haar gekrümmt werden wird.«

»Verzeihe deinem Knechte, wenn er nach einer solchen Zusicherung noch einen Einwand wagt. Hast du auch bedacht, daß das, was du mir ansinnst, eine Entweihung der Heiligkeit der Ehe, eine Art mit den Augen begangenen Ehebruchs ist? Oft legt das Weib mit den Kleidern auch die Scham ab, und ist sie einmal von dem Blicke verletzt, ohne aufgehört zu haben, tugendhaft zu sein, kann sie glauben, die Blüte ihrer Reinheit verloren zu haben. Du versprichst mir, keine Reue zu empfinden; aber wer schützt mich vor Nyssias Zorn? Zu welcher Sühne wird sie mich verdammen, wenn sie erfährt, was ich getan habe?«

»Ich wußte nicht, daß du so klug und vorsichtig bist«, sagte Kandaules mit einem leichten spöttischen Lächeln. »Aber all diese Gefahren bildest du dir bloß ein, und ich werde dich so gut verstecken, daß Nyssia niemals erfahren soll, daß ein anderer als ihr königlicher Gatte sie gesehen hat.«

Gyges, der nichts mehr zu erwidern wußte, gab ein Zeichen der Zustimmung; er hatte Widerstand geleistet, so gut er konnte, und sein Gewissen war nun beruhigt darüber, was sich ereignen mochte. Auch fürchtete er, durch längeres Widerstreben den Zorn des Schicksals auf sich zu laden, das ihn allem Anscheine nach aus irgendeinem ihm unerfindlichen Grunde mit Nyssia zusammenführen wollte.

Ohne eine Lösung des Knotens zu ahnen, sah er tausend nebelhafte, verworrene Bilder vor seinem Auge durcheinanderwogen. Seine hoffnungslose Liebe, die tief im Grunde seines Herzens schlummerte, war mit einem Male aufwärts gestiegen und tastete sich in einem Ungewissen Lichte vorwärts. Er fühlte, daß ihm die Götter beistanden und ein schweres Gewicht schien von seiner Brust zu weichen. Wer hätte auch gedacht, daß die viel gerühmten Reize der Tochter des Megabazes für Gyges bald kein Geheimnis mehr sein würden!

»Komm, Gyges,« sagte Kandaules, indem er ihn bei der Hand nahm, »benützen wir die günstige Gelegenheit. Nyssia ergeht sich mit ihren Sklavinnen in den Gartenanlagen; wir wollen uns mittlerweile die Stelle für heute abend auserwählen.«

Der König führte seinen Vertrauten auf Umwegen ins eheliche Schlafgemach. Die Türen des Zimmers waren aus so fest aneinandergefügten Zederbohlen gemacht, daß es unmöglich war, die Verbindungsstellen zu erkennen. Durch häufiges Reiben mit ölgetränkten wollenen Tüchern hatten die Sklaven das Holz gleich Marmor glänzen gemacht; die erzenen Nägel mit den rautenförmig geschnittenen Köpfen leuchteten wie lauteres Gold. Ein verwickeltes System von Ringen und Riemen, deren Verschlingungen bloß Kandaules und seine Gattin kannten, diente zum Zuschließen; denn in jenem heroischen Zeitalter war die Schlosserei noch in den Kinderschuhen.

Kandaules machte die Knoten los, ließ die Ringe auf den Riemen zurückgleiten, hob mittels eines Pflocks, den er in ein Zapfenloch steckte, die Stange ab, die die Türe von innen versicherte und ließ Gyges sich an die Wand stellen. Dann machte er einen Türflügel so weit auf, daß Gyges ganz von ihm gedeckt war. Aber die Türe fügte sich nicht so

classtests.com

enge in ihre Einfassung aus Eichenbrettern, daß der junge Krieger nicht durch den für das Spiel der Angeln freigelassenen Zwischenraum das ganze Innere des Gemachs hätte ziemlich ungehindert überblicken können.

Gegenüber der Türe stand das königliche Lager auf einer Erhöhung; sie war mit einem purpurnen Teppich bedeckt. Mit Silber beschlagene Säulen unterstützten das Gebälk, das mit halb erhabenem Laubwerk verziert war, in welchem Amore mit Delphinen spielten, schwere, goldgestickte Vorhänge umgaben das Lager.

Auf dem Altar der häuslichen Schutzgötter standen Vasen aus kostbarem Metall, schöne schmelzüberzogene Schalen, Henkelkrüge, und anderes Opfergerät.

An den Wänden, die mit wundervoll gearbeiteten Zederbrettern belegt waren, standen in bestimmten Zwischenräumen Statuen aus schwarzem Basalt, welche die steife Haltung der ägyptischen Kunst zeigten und Bronzefackeln in den Händen hatten. Wohlriechende Harze brannten darin.

Eine Onyxlampe, die an einer Kette befestigt war, hing an jenem Deckenbalken, den man den schwarzen nennt, weil er mehr als die anderen dem Rauch ausgesetzt ist. Jeden Abend hatte ein Sklave diese Lampe mit einem duftenden Öl zu füllen.

Neben dem Kopfende des Lagers befand sich ein kleines Gestell, das mit Waffen behängt war. Da war ein Helm, ein vierfacher Lederschild, der mit Zinn und Kupferplatten beschlagen war, ein zweischneidiges Schwert und Wurfspieße aus Eichenholz mit Erzspitzen.

An hölzernen Pflöcken hingen die Tuniken und Mäntel des Königs. Er besaß einfache und doppelte, das heißt solche, die er zweimal um den Leib schlagen konnte. Man sah da einen dreimal in Purpur getauchten Mantel, der mit einer Stickerei geschmückt war, die eine Jagd darstellte: lakonische Molosserhunde verfolgten und zerrissen ein Rudel Hirsche. Neben dem Waffenlager stand ein mit Elfenbein und Silber eingelegter Lehnstuhl, der mit einem Leopardenfell bedeckt war, und ein kunstvoll gearbeiteter Fußschemel, auf den Nyssia ihre Kleider legte.

»Ich gehe gewöhnlich zuerst zu Bette,« sagte Kandaules zu Gyges; »und ich lasse die Türe offen, so wie sie jetzt ist. Nyssia, die stets noch irgend etwas zu tun, ihren Frauen noch Befehle zu erteilen hat, pflegt meist etwas später hereinzukommen. Ist sie dann hier, läßt sie langsam und zögernd Stück für Stück die Tücher und Binden, mit denen sie bei Tag wie eine Mumie eingewickelt ist, auf diesen Elfenbeinstuhl fallen. Aus deinem Hinterhalt kannst du ihre anmutigen Bewegungen verfolgen und ungehindert ihre Reize bewundern. Dann magst du beurteilen, ob Kandaules ein junger Narr ist, der zu Unrecht prahlt und protzt, oder ob er tatsächlich die reichste Perle an Schönheit sein Eigen nennt, die je ein Diadem geschmückt hat!«

»0 König, ich würde es dir auch ohne diesen Beweis glauben«, erwiderte Gyges, indem er sein Versteck verließ.

»Wenn sie sich ihrer Gewänder entledigt hat,« fuhr Kandaules fort, ohne auf die Worte seines Vertrauten zu achten, »kommt sie, um sich an meiner Seite niederzulassen; diesen Augenblick mußt du benützen, um zu verschwinden. Denn während sie vom Lehnstuhl zum Bett geht, kehrt sie der Tür den Rücken. Achte darauf, auf den Zehenspitzen zu schleichen, vermeide es, das kleinste Sandkorn unter deiner Sandale erknirschen zu lassen, halte deinen Atem an und mache dich möglichst unbemerkt davon. – Der Vorraum liegt im tiefen Schatten, und die schwachen Strahlen der einzigen Lampe, die angezündet ist, reichen kaum über die Schwelle des Zimmers. Es ist also sicher, daß Nyssia dich nicht bemerken kann und morgen gibt es eine Menschenseele auf Erden, die mein Entzücken versteht und meine Ausbrüche der Bewunderung nicht mehr ungläubig anhören wird. Aber der Tag beginnt zur Neige zu gehen; bald wird die Sonne ihre Rosse aus den hesperischen Wogen trinken lassen, dort am äußersten Ende der Welt, jenseits der Säulen, die mein Ahnherr errichtete. Geh in dein Versteck zurück, Gyges, und wenn dir die Stunden des Wartens auch lang vorkommen mögen, ich schwöre es dir bei Eros mit den goldenen Pfeilen, du wirst nicht bereuen, gewartet zu haben.«

Mit diesen Worten ging Kandaules und Gyges blieb hinter dem Türflügel stehen. Die erzwungene Untätigkeit, in der sich der junge Vertraute des Königs befand, ließ seinen Gedanken freien Lauf. Sicherlich war seine Lage höchst seltsam, ja geradezu toll. Er liebte Nyssia, wie man ein Gestirn liebt, ohne Hoffnung auf Gegenliebe. Von der Aussichtslosigkeit jeglicher Bemühung überzeugt, hatte er nicht den geringsten Versuch gemacht, sich ihr zu nähern. Und nun sollte er, durch ein Zusammentreffen der außergewöhnlichsten Umstände, nur Liebenden und Gatten vorbehaltene Schätze kennenlernen; kein Wort, kein Blick war zwischen ihm und Nyssia getauscht worden, ja, sie wußte kaum, daß er lebte. Und wie merkwürdig! Er liebte heimlich ein Weib, und der eigene Gatte führte ihn mitten ins Schlafgemach, der Drache, der seinen Hort eifersüchtig vor den Blicken aller hätte behüten sollen, zeigte ihm diesen. Hatte Gyges nicht Ursache genug, über die sonderbaren Launen des Schicksals in Verwunderung zu geraten?

Solche Gedanken bestürmten ihn, als er plötzlich das Geräusch von Schritten auf den Steinfliesen vernahm. Es waren Sklaven, welche kamen, um Öl in die Lampe nachzufüllen, Wohlgerüche auf die Räucherpfannen zu werfen und das königliche Lager zum Schlafengehen zurechtzumachen.

Die Stunde rückte heran und Gyges fühlte, wie ihm das Blut schneller durch die Adern kreiste. Es kam ihn die Lust

classtests.com

an, sein Versteck vor der Ankunft der Königin zu verlassen und dem König aufs Geratewohl die begeistertsten Lobeserhebungen ihrer Schönheit zu spenden. Es widerstrebte Gyges – trotz seines ein wenig leichtfertigen Betragens – etwas zu erschleichen, was er lieber mit seinem Leben, aber offen, erkauft hätte. Aber die Gefahr lockte ihn wiederum. Er war nicht feige, durchaus nicht. Wenn er auf seinem Streitwagen stand, den Köcher auf der Schulter und den Bogen in der Hand, bot er den kühnsten Kämpfern Trotz; auf der Jagd hätte er furchtlos den kalydonischen Eber oder den nemeischen Löwen angegriffen. Jetzt aber – begreife dieses Rätsel, wer kann – erzitterte er bei dem Gedanken, ein schönes Weib durch eine Türspalte hindurch zu erblicken. Es gibt niemand, der vor gar nichts Angst hätte. Gyges fühlte auch, daß er Nyssia nicht ungestraft sehen würde. Dieses Ereignis würde ein Wendepunkt in seinem Leben sein. Dafür, daß er sie seinerzeit einen Augenblick lang erblickt hatte, mußte er die Ruhe seines Herzens einbüßen. Aber was mochte das besagen? Könnte er denn noch weiter leben, wenn zu diesem göttlichen Haupte, das seine Träume entzündete, noch ein Leib käme, so reizend, als ob er für die Küsse unsterblicher Lippen geschaffen wäre? Was sollte aus ihm werden, wenn er hinfort seine Leidenschaft nicht mehr in der Tiefe seiner Seele zu begraben fähig wäre, wie bisher? Sollte er dem lydischen Hofe das lächerliche Schauspiel einer unsinnigen Liebe bieten, sich das verächtliche Mitleid der Königin erwerben? Ein solcher Ausgang der ganzen Sache war sehr wahrscheinlich, da ja auch die Vernunft des Kandaules, des rechtmäßigen Besitzers Nyssias, vor dieser übermenschlichen Schönheit in Verwirrung geraten war, die Vernunft des jungen sorglosen Königs, der bis dahin die Liebe verlacht und ihr seine Bilder und Statuen vorgezogen hatte.

Diese Erwägungen waren ebenso weise, als nutzlos; denn eben betrat Kandaules das Gemach und flüsterte ihm leise, aber deutlich zu, als er bei der Türe vorbeikam.

»Geduld, mein armer Gyges, Nyssia wird alsbald hier sein.«

Als Gyges sah, daß ein Entweichen nicht mehr möglich war, vergaß er, da er doch ein junger Mann war, alles andere und dachte nur mehr an das Glück, seine Augen an dem reizenden Anblick zu weiden, den ihm Kandaules bieten wollte. Man darf auch von einem fünfundzwanzigjährigen Hauptmann nicht die Strenge eines altersgrauen Philosophen erwarten.

Endlich zeigte ein leichtes Rauschen von Stoffen, die über den Marmor streiften und das tiefe Schweigen der Nacht unterbrachen, an, daß die Königin nahte. Sie war es in der Tat; rhythmischen Schrittes betrat sie das Schlafgemach und der Wind ihrer wallenden Schleier streifte fast die brennende Wange Gyges', der beinahe ohnmächtig wurde und sich an die Wand lehnen mußte, so heftig war er bewegt. Aber er faßte sich alsbald und indem er sich ganz dem Türspalt näherte, nahm er die günstigste Stellung ein, um sich nichts von der Szene entgehen zu lassen, deren heimlicher Zeuge er nun sein sollte.

Nyssia machte einige Schritte gegen den Elfenbeinschemel und begann die Nadeln herauszunehmen, die die Schleier um ihr Haupt zusammenhielten. Gyges konnte nun aus seinem Versteck heraus mit Muße dieses stolze, schöne Antlitz betrachten, das er schon einmal, aber nur ganz flüchtig, gesehen hatte. Er sah den runden, zarten und dabei doch vollen Hals, den Nacken, auf dessen Alabaster sich kleine widerspenstige Löckchen ringelten, die silberweißen Schultern, die aus dem bogenförmigen Ausschnitt der Chlamys emportauchten, wie die Mondscheibe zwischen dunklen Wolken hervorleuchtet.

Kandaules lag halb aufgestützt auf seinen Kissen, sah seiner Frau mit etwas zerstreuter Aufmerksamkeit zu und auf seinem Gesichte schien der Gedanke deutlich lesbar: »Jetzt wird Gyges, der Kalte, Unrührbare, wohl einigermaßen überzeugt sein von dem, was ich ihm von Nyssia erzählt habe.«

Die Königin öffnete ein Kästchen, das auf einem Tischchen, dessen Fußgestell aus Löwentatzen gebildet war, stand, und entledigte sich ihres schweren Schmuckes, der auf ihren Armen lastete, diesen schönen Armen, die sich an blendender Weiße und Rundung mit denen Heras, der Schwester und Gemahlin des Götterkönigs Zeus messen durften. So kostbar ihr Geschmeide auch war, es war sicherlich des Platzes, den es einnahm, nicht würdig, und wäre Nyssia gefallsüchtig gewesen, hätte man annehmen können, daß sie es nur deshalb anlegte, um sich bitten zu lassen, es wiederum abzulegen, die Ringe und Armbänder hatten auf ihrer feinen, zarten Haut, die dem Fruchtfleisch einer Lilie gleichsah, leichte rosige Spuren hinterlassen, die sie durch Reiben ihrer kleinen Hand zu vernichten sich bemühte.

Dann schüttelte sie mit der Bewegung einer Taube, die im Schnee ihres Gefieders erschauert, ihre Haare, die, durch keine Haarspangen mehr zurückgehalten, sich in sanften Wellen wie Hyazinthenblüten über ihren Rücken und ihre Brust ergossen; sie zögerte eine Weile, ehe sie das ganze Gelock zu einer einzigen Masse vereinigte. Es war ein wundervoller Anblick, die blonden Locken wie Goldsträhne durch ihre silberweißen Finger rieseln zu sehen. Ihre schlanken Arme rundeten sich dabei oberhalb ihres Kopfes wie Schwanenhälse, um den Haarwulst für die Nacht herzustellen.

Als Nyssia mit ihrer Haartracht fertig war, setzte sie sich auf den Rand des Elfenbeinschemels und schickte sich an, die Bänder aufzuschnüren, die ihr Schuhwerk zusammenhielten. Wir Menschen von heute wissen nicht mehr, was ein

classtests.com

Fuß ist, und das haben wir unserer entsetzlichen Art der Fußbekleidung zu verdanken, die der chinesischen kaum etwas nachgibt. Nyssias Fuß war sogar für das alte Griechenland und Asien selten vollkommen. Die große Zehe stand etwas ab, wie die erste Zehe eines Vogels, die anderen Zehen waren ziemlich lang und lagen in reizender Ebenmäßigkeit nebeneinander, die Nägel waren tadellos geformt und glänzten wie Achate. Die Knöchel waren fein und zart, die Ferse leicht rosig gefärbt; nichts war an dem Fuße auszusetzen. Das Bein, welches sich an diesen Fuß schloß und beim Scheine der Lampe einen Glanz wie polierter Marmor zeigte, war von unvergleichlicher Formung.

Gyges, der in den Anblick Nyssias ganz versunken war, und der Kandaules' Überschwang nun wohl zu begreifen wußte, sagte sich, daß er, hätten ihm die Götter einen solchen Schatz beschert, ihn besser vor jedem fremden Blicke bewahrt hätte.

»Nun, Nyssia, willst du dich nicht endlich zu Bette begeben?« sagte Kandaules, als er sah, wie langsam die Königin sich gerade an diesem Tage entkleidete, und der Gyges' Zuschauen bereits ein Ende machen wollte.

»Jawohl, mein lieber Herr, ich werde alsbald fertig sein«, erwiderte Nyssia.

Und sie nestelte die Spange auf, die ihr Peplon über der Schulter zusammenhielt, so daß sie nur mehr die Tunika fallen zu lassen nötig hatte. – Gyges fühlte hinter der Türe, wie ihm das Blut in den Schläfen sauste; sein Herz pochte so heftig, daß er glaubte, man müßte es im ganzen Zimmer hören, und um es niederzuhalten, preßte er die Hand an die Brust, und als Nyssia mit einer ganz einzig anmutig-lässigen Handbewegung den Gürtel ihrer Tunika löste, wollten ihm seine Knie schier den Dienst versagen.

Hatte Nyssia eine gefühlsmäßige Ahnung, daß sie beobachtet wurde, oder war ihre, unheilige irdische Blicke so gänzlich ungewohnte Haut so empfindlich, daß sie die Strahlen auch ihr unsichtbarer Augen spürte? Jedenfalls schien sie eine Weile zu zögern, diese Tunika, den letzten Schutzwall ihrer Schamhaftigkeit, abzuwerfen. Zwei- oder dreimal zuckten ihre Schultern, ihr Busen und ihre nackten Arme zusammen, als ob sie von dem Flügel eines Nachtschmetterlings gestreift oder im Dunkel von unverschämten Lippen gierig berührt worden wären.

Endlich warf sie mit einem Ruck ihre Tunika ab, und das nackte Kunstwerk ihres göttlichen Leibes erschien plötzlich in seiner ganzen blendenden Reinheit, gleich der Bildsäule einer Göttin, die man am Tage der Einweihung eines Tempels von ihren Hüllen befreit. Das Lampenlicht umflutete mit zitternder Wollust ihre Glieder und schien scheue Küsse auf ihr Fleisch zu senden; all seine Strahlen, die bisher im Zimmer zerstreut und auf die Goldurnen, die Edelsteinspangen und erzenen Dreifüße gefallen waren, ließen diese und alle anderen Gegenstände im Dunkel und sammelten sich auf Nyssia.

Ein Grieche aus der Zeit des Perikles dürfte sich nach Herzenslust über jene schönen fließenden Linien, jene entzückenden Formen, über die schlanken, aber doch vollendeten Hüften, über die halbkugeligen Brüste in Begeisterung ergehen, aber unsere moderne Zimperlichkeit versagt uns eine derartige Schilderung, denn man würde der Feder nicht verzeihen, was man dem Meißel erlaubt, und im übrigen gibt es Dinge, die man nur in Marmor graben kann.

Kandaules lächelte hochmütig und befriedigt zugleich. Raschen Schrittes, wie jedes Weib, das sich seiner Schönheit schämt, da es ja doch nur die Tochter zweier Menschen ist, ging Nyssia auf das Bett zu, indem sie die Arme über der Brust kreuzte. Aber mit einer plötzlichen Bewegung kehrte sie sich um, ehe sie auf dem Lager an der Seite ihres königlichen Gemahls Platz nahm, und da sah sie durch den Türspalt hindurch ein wie der Karbunkel der orientalischen Märchen flammendes, glühendes Auge auf sich gerichtet. Denn, wenn es auch unwahr war, daß sie doppelte Augäpfel hatte und daß sie den Stein besaß, der sich im Kopfe der Drachen findet, so war es doch richtig, daß ihr grüner Blick den Schatten durchdrang wie der gelbe Strahl von Katzen- oder Tigeraugen.

Ein Schrei gleich dem einer Hindin, die einen Pfeil in die Flanke in dem Augenblick erhält, da sie selig unter einem Baume schläft, wollte ihr aus der Kehle dringen; aber sie hatte die Kraft, ihn zurückzuhalten und legte sich kalt wie eine Schlange, die Veilchen des Todes auf den Wangen und Lippen, neben Kandaules nieder. Kein Muskel zitterte an ihr, kein Nerv bebte ihr, und bald mochte man aus ihren langsamen und regelmäßigen Atemzügen schließen, daß der Gott des Schlafes seinen Mohnsaft über ihre Lider ergossen habe.

Sie hatte alles erraten und alles begriffen!

IV

Zitternd, in einem an Verzweiflung grenzenden Zustande hatte sich Gyges davongemacht, indem er genau die Anweisungen seines Königs einhielt, und hätte sich Nyssia nicht zufälligerweise umgewendet und ihn

classtests.com

hinwegschleichen gesehen, sie hätte zweifelsohne nimmermehr von der Schmach gewußt, die ein mehr leidenschaftlicher als gewissenhafter Gatte ihrer Schamhaftigkeit angetan hatte.

Der junge Krieger, der alle Gänge und Winkel des Palastes kannte, gelangte unbemerkt ins Freie. Hastig und ziellos irrte er zuerst eine Zeitlang in den Straßen der Stadt umher, dann verließ er das Gewirre der Häuser und suchte den Wiesengrund vor der Stadt auf. Sein Kopf brannte, seine Wangen waren fiebergerötet, pfeifend drang ihm der Atem über die getrockneten Lippen. Er warf sich, Kühlung suchend, auf den nachttaufeuchten Rasen, und als er im Schatten, zwischen hohen Gräsern und Kressenpflanzen, das silberne Tönen einer Quelle vernahm, schleppte er sich hin, tauchte Hände und Arme in das kristallklare Wasser, wusch sich das Gesicht und schlürfte heißdürstig einige Handvoll von dem kalten Element, um das innere Feuer, das ihn verzehrte, zu dämpfen. Wer ihn beim matten Schimmer der Sterne so verzweifelt über diesen Quell gebeugt hätte stehen sehen, würde ihn für Narzissus gehalten haben, der nach seinem eigenen Spiegelbilde schmachtet. Aber Gyges verging nicht aus Begierde nach sich selbst.

Die plötzliche Erscheinung Nyssias hatte seine Augen wie ein greller Blitzstrahl geblendet. Er sah sie vor sich in einem Lichtwirbel schweben und er begriff, daß er nie im Leben dieses Bild erjagen würde. Seine Liebe war mit einem Male ins Ungeheuerliche gewachsen; sie war plötzlich in Blüte geschossen wie jene Pflanzen, die sich mit einem Donnerschlage öffnen. Seine Leidenschaft zu beherrschen versuchen war nunmehr ein Ding der Unmöglichkeit. Ebensogut hätte man den von Poseidons Dreizack aufgewühlten, weißschäumenden Fluten des Meeres befehlen mögen, sich in ihrem Sandbette ruhig zu verhalten und nicht an das Felsengeklipp des Strandes zu branden. – Gyges war nicht mehr Herr seiner selbst, und er befand sich in der düsteren Verzweiflung eines auf einem Wagen sitzenden Menschen, der sehen muß, wie seine Rosse, dem Zügel nicht mehr gehorchend, entfesselt dahinstürmen und dem Abgrund entgegeneilen.

Hunderttausend Pläne; der eine abenteuerlicher als der andere, wogten in seinem Hirne durcheinander. Er klagte das Schicksal an, verfluchte seine Mutter, daß sie ihn geboren, und die Götter, die ihm keinen Thron als Erbschaft beschieden, denn dann hätte er die Tochter des Satrapen als Gattin heimführen können.

Ein entsetzlicher, bohrender Schmerz zerwühlte ihm das Herz: er war auf den König eifersüchtig. Seit dem Augenblick, da die Tunika zu Nyssias Füßen niedergefallen war, hatte er die Empfindung, daß sie ihm gehörte und daß er von Kandaules um sein Gut betrogen sei. In seinen verliebten Träumereien hatte er bisher kaum an den Gatten gedacht; er dachte an die Königin wie an eine bloße Abstraktion, ohne sich irgendwie alle jene Einzelheiten der ehelichen Gemeinschaft auszumalen, die so bitter und grausam für jenen sind, der die Frau eines anderen liebt. Und nun hatte er sehen müssen, wie der blonde Kopf Nyssias sich gleich einer Blütendolde über den braunen Kopf des Königs neigte, und dieser Gedanke machte ihm das Blut aufwallen, obwohl seine Vernunft ihm doch sagen mußte, daß es nicht anders sein könne, und er fühlte in seiner Seele einen fürchterlichen, ganz sinnlosen Haß gegen seinen Herrn aufkeimen. Es kann ihm wie eine entsetzliche Verhöhnung vor, daß er der Entkleidung der Königin hatte beiwohnen müssen, wie eine ausgesuchte, spitzfindig ausgeklügelte Grausamkeit. Dabei vergaß er ganz und gar, daß seine Liebe zu Nyssia doch dem König völlig unbekannt war, daß jener in ihm nur einen Vertrauten und Kenner der Schönheit gesucht habe. Was er als hohe Gunstbezeugung hätte ansehen sollen, empfand er vielmehr als tödliche Beleidigung, für die er Rache zu nehmen sann. Wenn er daran dachte, daß sich morgen die Szene, deren unsichtbarer und stummer Zeuge er heute gewesen, unwiderruflich wiederholen würde, klebte ihm die Zunge am Gaumen, seine Stirn benetzte sich mit Perlen kalten Schweißes und seine Hand tastete bebend nach dem Griff seines zweischneidigen Schwertes.

Aber die Frische der Nacht, dieser guten Ratgeberin, beruhigte ihn allmählich ein wenig und er kehrte nach Sardes zurück, ehe der Tag hell genug war, daß die Sklaven, die bereits die Straßen belebten, die Blässe auf seiner Stirn und die Unordnung seiner Kleider wahrnehmen konnten. Er bezog den Ort, den er im Palaste gewöhnlich innehatte und war gefaßt darauf, ja, erwartete, daß Kandaules ihn alsbald werde rufen lassen, und wie widerstreitend die Gefühle auch waren, die ihn durch tobten, er durfte es nicht wagen, dem Zorn des Königs zu trotzen; allein er war auch nicht länger imstande, diese Vertrautenrolle zu spielen, die ihm nur mehr Ekel erregte.

Im Palaste angelangt, setzte er sich auf die Stufen des mit Zypressenholz getäfelten Vorraumes, lehnte sich gegen eine Säule und indem er Ermüdung infolge der unter Waffen durchbrachten Nacht vorschützte, hüllte er den Kopf in seinen Mantel und tat, als ob er schliefe, um den Fragen der anderen Wachen zu entgehen.

War die Nacht für Gyges fürchterlich, so war sie es für Nyssia nicht minder, denn sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß er von Kandaules im Schlafgemach verborgen worden war. Die Hartnäckigkeit, mit der der König in sie gedrungen hatte, sich nicht so vollständig zu verschleiern und dem Volke doch das von den Göttern für die Bewunderung der Menschen geschaffene Gesicht zu zeigen, der Unwille, den er geäußert hatte, als sie sich weigerte, bei den Opferhandlungen und öffentlichen Feierlichkeiten nach griechischer Art gekleidet zu erscheinen, der Spott, mit dem er sie nicht verschonte wegen ihrer wilden Barbarei, wie er es nannte, dies alles bewies ihr, daß der junge Heraklide, wie ein athenischer oder korinthischer der Schamhaftigkeit achtloser Bildhauer irgend jemand zum Mitwisser seines allen anderen unbekannten Geheimnisses hatte machen wollen. Denn niemand wäre tollkühn genug

classtests.com

gewesen, sich ohne seine Erlaubnis, ja ohne sein Zutun, in ein solches Unternehmen einzulassen, dessen Entdeckung dem Unbesonnenen den sofortigen Tod gebracht hätte.

Langsam, qualvoll vergingen ihr die Stunden der Nacht. Mit einer entsetzlichen Angst harrte sie des Morgens, der seine blaulichen Streiflichter mit den gelben Strahlen der fast erloschenen Lampe vermengen würde. Es kam ihr vor, als ob Apollon nie wieder seinen Wagen besteigen würde, als ob eine unsichtbare Hand den Staub in der Sanduhr aufhielte. Diese Nacht, die ebenso lang und ebenso kurz war wie eine andere, schien ihr sechs Monate zu währen, so wie man es von den Nächten im Lande der Kimmerier erzählte.

Während es Nacht war, hielt sie sich regungslos und steif ganz am äußersten Rande des Lagers, aus Angst vor jeglicher Berührung von seiten Kandaules'. Hatte sie bis zu diesem Tage auch keine leidenschaftliche Liebe für den Sohn des Myrsus empfunden, so brachte sie ihm zumindest jene Güte und Nachsichtigkeit entgegen, die jede anständige Frau ihrem Gatten zeigt, obgleich die ganz griechische Ungebundenheit seiner Sitten ihr oft mißfiel und ihre Ansichten über Schamhaftigkeit den seinen durchaus zuwiderliefen. Aber nach einer derartigen Beleidigung fühlte sie nur mehr kalten Haß und eisige Verachtung. Lieber den Tod als noch eine Zärtlichkeit von ihm! Eine solche Schmach konnte sie niemals verzeihen, denn es gereichte bei den Barbaren, ganz besonders aber bei den Persern und Baktrern, zu höchsten Schande, ohne Kleider gesehen zu werden, und die galt nicht bloß für die Frauen, sondern auch für die Männer.

Endlich erhob sich Kandaules und Nyssia, die eben aus ihrem geheuchelten Schlummer erwachte, verließ in größter Eile dieses in ihren Augen entweihte Gemach, als ob es dem zügellosen orgiastischen Treiben von Bakchanten und Dirnen überlassen gewesen wäre. Sie wollte keinen Augenblick länger diese unreine Luft atmen, und um sich ihrem Schmerz ganz überlassen zu können, flüchtete sie in die den Frauen vorbehaltenen Obergemächer, rief ihre Sklavinnen und ließ sich Ströme Wasser auf Arme, Schultern, Brust und Leib gießen, als ob sie gehofft hätte, durch dieses Mittel die ihr von Gyges' Augen angetane Schmach und Besudelung abzuwaschen. Sie hätte sich am liebsten irgendwie diese Haut weggerissen, in welche die gierigen Strahlen fremder Augen Löcher gebohrt zu haben schienen. Dann riß sie den Sklavinnen die weichen Tücher aus der Hand, die zum Aufsaugen der letzten Wasserperlen des Bades bestimmt waren und rieb sich den Leib mit solcher Heftigkeit, daß die Haut sich stellenweise purpurrot färbte.

»Ich würde«, sagte sie, indem sie die feuchten Lappen erschöpft zu Boden warf und ihre Dienerinnen wegschickte, »vergebens das Wasser aller Ströme der Erde, ja den Ozean selbst mit seinen unermeßlichen Fluten über mich ergießen, nichts könnte mich reinigen. Ein solcher Blick ist nur mit Blut abzuwaschen. Ach! Dieser Blick, dieser Blick! Er ist in mich eingedrungen wie ein Pfeil, er umgibt mich, daß ich zu ersticken vermeine, er verbrennt mich wie das Nessushemd den Herakles in Flammen setzte. Ich fühle den Blick unter meinen Gewändern, als hätte ich ein vergiftetes Gewebe an meinem Leibe, das nicht zu entfernen ist. Was nützte es mir, wenn ich Kleid über Kleid häufte, wenn ich die undurchsichtigsten Stoffe wählte, die dicksten Mäntel? Ich trage doch immer auf meinem bloßen Fleische jene aus einem schamlosen, ehebrecherischen Blick gewobene Hülle. Vergebens bin ich dem keuschen Busen meiner Mutter entsprungen, vergebens bin ich in der Verborgenheit erzogen worden, wie Isis, die ägyptische Göttin, vergebens umhüllte mich stets ein Schleier, den niemand gelüftet hätte, ohne diese Tollkühnheit mit seinem Leben zu bezahlen. Vergebens sind bisher keinerlei schlechte Wünsche zu mir gedrungen, vergebens blieb mein Leib den Menschen unbekannt, blieb er jungfräulich wie der Schnee hoher Berge, die nicht einmal ein Adler erreicht. Die übermütige, frevlerische Laune eines griechischen Lydiers hat genügt, um mich in einem Nu ins Verderben zu stürzen, ohne daß ich schuldig bin, um die Frucht langer Jahre der Vorsicht und Zurückgezogenheit zu pflücken. Schuldlos und ehrlos, allen verborgen und dennoch im Munde aller... das ist das Los, welches mir Kandaules bereitet hat!... Wer sagt mir, daß nicht Gyges eben jetzt mit irgendeinem Krieger auf der Schwelle des Palastes über meinen Leib schwatzt? 0 Schmach! o Schande! Zwei Männer haben mich nackt gesehen und erfreuen sich beide noch des sanften Sonnenlichts! – Worin unterscheidet sich Nyssia gegenwärtig von der schamlosesten Hetäre, von der feilsten Buhldirne? – Dieser Leib, den ich würdig erhalten wollte, einer reinen und edlen Seele als Wohnstätte zu dienen, gibt jetzt den allgemeinen Gesprächsstoff ab; man spricht von ihm wie von irgendeinem unzuchtigen Götterbild, das aus Sikyon oder aus Korinth gekommen ist; man lobt es, man tadelt es, die Schulter ist vollkommen, der Arm wunderbar, vielleicht ein klein wenig zu mager, was weiß ich? Alles Blut meines Herzens steigt mir bei dem Gedanken an solche Reden in den Kopf. O Schönheit, himmliche Gabe der Götter! Warum bin ich nicht das Weib irgendeines armen Ziegenhirten der Berge, eines einfältigen, rechtschaffenen Mannes? Er hätte in seine Hütte sicherlich keinen seiner Genossen eingelassen, um ihn sein bescheidenes Glück entweihen zu lassen! Meine abgemagerten Formen, mein ungepflegtes Haar, mein vom rauhen Nord versengtes Gesicht hätten mich vor einer solchen Beleidigung geschützt und meine ehrbare Häßlichkeit hätte nicht erröten brauchen. Wie werde ich es wagen, nach dem, was sich heute nachts abspielte, stolz und aufrecht neben anderen Männern, denen ich nichts mehr zu verbergen habe, unter den Falten meiner Tunika umherzugehen? Ich glaube, ich werde vor Schande tot zu Boden sinken! Kandaules, Kandaules, ich hatte wohl sicherlich Anspruch auf mehr Achtung, und mein Benehmen hat dir keine Veranlassung geboten, mir einen solchen Schimpf anzutun. War ich eine jener Gattinnen, deren Arme sich wie Efeuranken um den Hals des Gatten schlingen, und die eher für Geld zum Vergnügen des Gebieters erstandenen Sklavinnen gleichen denn

classtests.com

edelgeborenen freien Frauen? Habe ich jemals nach dem Mahle üppige, ausgelassene Lieder zur Leier gesungen, mit weinfeuchten Lippen, entblößter Schulter, rosenbekränztem Haar, habe ich mich je irgendwie unzüchtig benommen, daß man mich wie eine Buhlerin behandelt, die man bei Festgelagen seinen Zechgenossen vorführt?«

Während Nyssia so in ihrem Schmerz versank, rollten ihr große Tränen, die den Regentropfen im Azurkelche einer Lotosblüte glichen, über die blassen Wangen und fielen auf ihre schönen Hände, die jetzt untätig, kraftlos, halb entblätterten Rosen vergleichbar, herabhingen. Niobe, die ihr vierzehntes Kind den Pfeilen Apollons und Dianens erliegen sah, mochte wohl keine traurigere und verzweifeltere Haltung zur Schau getragen haben. Aber Nyssias Schmerz wuchs noch an; es dauerte nicht lange, da warf sie sich auf den Boden hin, zerriß ihre Kleider, warf Asche auf ihre dichte Haarkrone, zerkratzte mit den Nägeln Brüste und Wangen, wobei sie krampfhaft schluchzte, und überließ sich all den wildesten Ausbrüchen orientalischen Jammers, der jetzt umso heftiger wurde, als sie vorher gezwungen war, ihren Unwillen, ihre Schmach, das Gefühl ihrer geschändeten Würde in sich zu verbergen. Denn der Stolz ihres ganzen Lebens war vernichtet, und der Gedanke, daß sie selbst sich nichts vorzuwerfen hatte, war ihr kein Trost. Wie es ein Dichter ausgedrückt hat: Der Unschuldige allein keimt die Gewissensbisse. Sie bereute das von einem anderen begangene Verbrechen.

Indes raffte sie sich nach einiger Zeit wieder auf, befahl, die mit Wollzeug in verschiedenen Farben gefüllten Körbe und die mit Flachs versehenen Spindeln herbeizubringen und teilte ihren Frauen wie immer die tägliche Arbeit zu. Aber es kam ihr dabei vor, als ob die Sklavinnen sie heute auf eine ganz besondere Art ansähen und nicht mehr die angsterfüllte Achtung vor ihr hätten wie bisher. Ihre Stimme klang nicht mehr so sicher und entschieden, ihr Gang hatte etwas Demütiges, Schleichendes an sich, sie fühlte sich innerlich gebrochen.

Zweifellos waren ihre Seelenqualen übertrieben, und ihre Tugend hatte tatsächlich durch Kandaules' Torheit nichts eingebüßt; aber mit der Muttermilch erworbene Vorstellungen haben eine zwingende, unwiderstehliche Gewalt und die Schamhaftigkeit in bezug auf den Körper ist bei den orientalischen Völkern in einer für die abendländischen Völker fast unverständlichen Art ausgebildet. Wollte daheim in Baktra, im Palaste des Megabazes, ein Mann mit Nyssia sprechen, so mußte er es mit zu Boden gesenkten Augen tun, und zwei Eunuchen mit Dolchmessern in den Händen standen an seiner Seite, bereit, ihre Schneide in sein Herz zu tauchen, wenn er unvorsichtig oder verwegen genug war, den Kopf zu erheben, um die Prinzessin zu betrachten, obgleich ihr Haupt verschleiert war. Man wird nun gut begreifen, welch tödliche Beleidigung für ein so erzogenes Weib Kandaules' Tat sein mußte, die von jeder anderen sicherlich höchstens als ein leichter Verstoß gegen die gute Sitte aufgefaßt worden wäre. Auch der Rachegedanke war sofort in Nyssias Brust emporgetaucht, und dieser hatte ihr soviel Herrschaft über sich selbst verliehen, daß sie imstande war, den Schrei ihres verletzten Schamgefühls zu unterdrücken, ehe er über ihre Lippen drang, als sie bei ihrem Umwenden den aus dem Dunkel blitzenden Augapfel Gyges' wahrgenommen hatte. Sie hatte damals den Mut des im Hintergrunde liegenden Kriegers aufbringen müssen, der, von einem verirrten Pfeil getroffen, keinen einzigen Klagelaut äußert, da er zu befürchten hat, daß er sich hinter seinem Schutzwall aus Laubwerk oder Dornbüschen verrät und lieber schweigend das Blut aus der Wunde rieseln läßt. Hätte sie sich nicht zurückgehalten, so wäre Kandaules aufmerksam geworden und hätte die Ausführung ihrer Absichten hindern oder ganz vereiteln können.

Sie hatte zwar noch keinen klaren, durchdachten Plan; aber sie war fest entschlossen, den ihrer Ehre zugefügten Schimpf bitter zu rächen. Zu allererst dachte sie daran, Kandaules während des Schlafes mit dem neben dem Lager hängenden Schwerte mit eigener Hand zu töten. Aber es widerstrebte ihr, ihre Hände mit Blut zu besudeln; auch besorgte sie, sie könnte den Stoß, verfehlen; überdies fühlte sie sich nicht stark genug zur Ausführung einer solchen Tat, die einer Frau wohl kaum anstand.

Plötzlich tauchte aber ein anderer Plan ihn ihrer Seele auf. Sie ließ Statira, eine ihrer Sklavinnen, die sie aus Baktra mit sich genommen hatte, kommen, auf die sie sehr viel Vertrauen setzte. Sie sprach einige Minuten leise mit ihr, obwohl niemand dritter zugegen war. Indes galt es, höchst vorsichtig zu sein.

Statira verneigte sich tief und ging.

Wie alle Menschen, denen irgendeine große Gefahr droht, wähnte sich auch Kandaules in vollkommener Sicherheit. Er war, überzeugt davon, daß Gyges sich unbemerkt hinweggeschlichen hatte, und er malte sich schon das Glück aus, mit ihm über die unvergleichliche Schönheit Nyssias zu plaudern.

Alsbald ließ er ihn rufen und begab sich mit ihm wieder in die Bilderhalle der Herakliden.

»Nun, Gyges!« begann er lächelnd, »ich habe dich also nicht getäuscht, als ich dir versicherte, du würdest es nicht zu bereuen haben, einige Stunden hinter der glückbringenden Türe zu verbringen. Habe ich recht? Kennst du ein Weib, das schöner wäre als die Königin? Wenn du ein solches kennst, sag es mir offen und frei heraus und bringe ihr diese Perlenschnur, das Sinnbild der Macht.«

»0 Herr!« erwiderte Gyges mit vor Erregung bebender Stimme, »kein menschliches Geschöpf ist würdig, mit Nyssia verglichen zu werden; ihr sollte nicht die königliche Perlenschnur, sondern der Sternenkranz der Unsterblichen die

classtests.com

Stirne krönen.«

»Ich wußte es, dein Eis würde vor dem Feuer dieser Sonne zerschmelzen! Du verstehst also jetzt meine Leidenschaft, meine Tollheit, meine unsinnigen Wünsche. Nicht währ, Gyges, das Herz eines Mannes ist nicht groß genug, eine solche Liebe zu fassen? Es muß überströmen oder bersten.«

Gyges Wangen färbten sich dunkelrot. Er verstand jetzt die Begeisterung des Königs nur allzu gut.

Der König bemerkte dies und sagte mit halb lächelnder, halb strenger Miene:

»Mein armer Freund, begehe doch nicht etwa die Torheit, dich in Nyssia zu verlieben, denn du würdest dich ganz umsonst verzehren. Es ist eine Statue, die ich dir gezeigt habe und kein Weib. Ich habe dir erlaubt, einige Strophen eines schönen Gedichtes zu lesen, dessen einzige Handschrift in meinem Besitz ist, um deine Meinung darüber einzuholen. Das ist alles.«

»Du hattest es nicht nötig, o Herr, von meiner Nichtigkeit Gebrauch zu machen. Bisweilen erscheint dem elendsten Sklaven im Traume irgendeine strahlende, überirdische Erscheinung, von vollendeter Gestalt und mit ambrosischen Locken. Ich habe mit offenen Augen geträumt; du bist der Gott, der mir dieses Traumgesicht gesendet hat.«

»Ich brauche dir nicht erst strengstes Stillschweigen zu gebieten,« sagte der König, »wenn du nicht ein Siegel auf deine Lippen drückst, könntest du erfahren, daß Nyssia nicht so gut wie schön ist, und diese Erkenntnis käme dir teuer zu stehen.«

Der König gab seinem Günstling ein Zeichen der Verabschiedung und ging, um ein altes, von Ikmalius, einem berühmten Künstler, geschnitztes Bett, das man ihm zum Kaufe angeboten hatte, zu besichtigen.

Kaum war Kandaules verschwunden, als ein Weib, das in einen langen Mantel gehüllt war, und zwar von Kopf bis Fuß, so daß man kaum ihre Augen sah, aus dem Schatten einer Säule hervorglitt, hinter der sie sich während der Unterredung des Königs mit Gyges versteckt gehalten hatte. Die Gestalt ging geradewegs auf Gyges zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und machte ihm ein Zeichen, ihr zu folgen.

V

Statire, hinter der Gyges einherschritt, kam zu einer kleinen Tür, deren Verschluß sie öffnete, indem sie einen an einem ledernen Bande befestigten silbernen Ring verschob, hierauf ging sie eine Treppe mit ziemlieh steilen Stufen empor, die in das Gemäuer selbst eingelassen war. Am oberen Ende dieser Treppe befand sich wieder eine Türe, die sie mittels eines aus Elfenbein und Kupfer bestehenden Hakens aufsperrte. Sobald Gyges das dahinter liegende Gemach betreten hatte, verschwand sie, ohne etwas anderes zu sagen, als daß er hier erwartet werde.

Gyges' Neugierde war nicht ohne Besorgnis; er ahnte so ziemlich, was diese geheimnisvolle Botschaft zu bedeuten hatte. Er schien in der Botin eine der Frauen Nyssias zu erkennen, und der Weg, den sie ihn geführt hatte, war der in die Gemächer der Königin. Mit Schrecken fragte er sich, ob er in seinem Versteck bemerkt worden sei oder ob ihn Kandaules verraten habe, denn nur diese beiden Möglichkeiten konnte er annehmen.

Bei dem Gedanken, daß Nyssia alles wußte, trat ihm der Angstschweiß auf die Stirn; er versuchte zu entfliehen, aber die Türe war hinter ihm von Statira verschlossen worden, jede Flucht war ihm abgeschnitten. So ging er denn in dem durch dichte Purpurvorhänge verdunkelten Zimmer auf und ab. Da horte er eine Seitentüre knarren und plötzlich stand ihm Nyssia unverschleierten Antlitzes gegenüber. Er vermeinte eine Statue zu sehen, so bleich war sie. Die Farben des Lebens waren aus ihrem Gesichte gewichen, bloß ihre Lippen zeigten noch ein ganz schwaches Rot; auf ihren Schläfen woben einige kaum merkbare Adern ihr bläuliches Netz. Ihre Augenlider waren vom Weinen etwas angeschwollen und tiefe Schatten bedeckten ihre Wangen und zogen sich bis unter die Augen. Die Chrysopraslichter ihrer Augäpfel hatten ihren Glanz eingebüßt. Sie sah in diesem Zustande noch schöner und rührender aus. Der Schmerz hatte ihrer marmorgleichen Schönheit die Seele eingehaucht.

Ihr in Unordnung geratenes Kleid, das lose um ihre Schulter hing, ließ ihre nackten Arme, ihre Brust und ihren gänzlich blutleeren, bleichen Hals sehen. Wie ein im ersten Kampfe besiegter Krieger hatte ihre Schamhaftigkeit die Waffen gestreckt. Wozu hätte sie jetzt auch noch Tücher und sorgfältig angelegte Tuniken zum Verhüllen ihrer Gestalt und ihres Gesichtes not gehabt? Gyges hatte sie ja doch schon gesehen. Wozu das noch verteidigen, was schon von vorneherein verloren war?

Sie ging langsam auf Gyges zu, und indem sie ihn ruhig, aber ebenso durchdringend ansah, sprach sie kurz und entschieden:

classtests.com

»Lüge nicht, suche keine eitlen und nichtigen Ausflüchte, sei wenigstens würdig und mutig genug, dein Verbrechen einzugestehen; ich weiß alles, ich habe dich gesehen! – Kein Wort der Entschuldigung, ich würde es nicht hören. – Kandaules selbst hat dich hinter der Türe versteckt. Nicht wahr, so hat es sich zugetragen? Und du scheinst zu glauben, daß die Sache damit erledigt ist? Unglücklicherweise bin ich kein griechisches Weib, das der Phantasie und der Laune von Künstern und Lüstlingen dienstbar ist. Nyssia will niemandes Spielball sein. Es gibt jetzt zwei Männer in dieser Stadt, von denen einer überflüssig auf der Welt ist. Einer von beiden muß verschwinden! Wenn er nicht stirbt, kann ich nicht leben. Und das wirst entweder du sein oder Kandaules, ich stelle dir die Wahl anheim. Töte ihn, räche mich und erringe durch diesen Mord meine Hand und damit den Thron Lydiens, oder es wird ein rascher Tod dich verhindern, hinfort das zu sehen, was zu sehen dir nicht zukam. Derjenige, der den Befehl gegeben hat, ist schuldiger als der, welcher bloß gehorcht hat. Und wenn du mein Gatte wirst, so wird mich niemand gesehen haben, der nicht das Recht dazu hatte. Aber entscheide dich augenblicklich, denn zwei von den vier Augen, in denen sich meine Nacktheit wiedergespiegelt hat, müssen bis heute nacht erloschen sein.«

Diese seltsame Wahl, vor die Gyges da ganz grausam und kaltblütig gestellt wurde, und die – das fühlte er wohl – unabänderlich war, erschreckte ihn derartig, daß er, der auf Vorwürfe, Drohungen, auf eine heftige Szene gefaßt gewesen war, einige Minuten wie erstarrt und stumm blieb. Alles Blut wich aus seinem Haupte und er wurde so bleich wie ein Schatten, der an dem Strome in der Unterwelt auf und nieder irrt.

»Ich meine Hände in das Blut meines Herren tauchen! 0 Königin, verlangst du eine so schreckliche, so grauenhafte Buße von mir? Ich begreife deinen ganzen Unwillen, ich finde ihn gerecht; aber es lag nicht an mir, diesem Frevel auszuweichen, denn du weißt, die Könige sind mächtig, sie stammen von einem göttlichen Geschlechte her. Unsere Geschicke ruhen in ihrem erhabenen Schöße, und wir armen Sterblichen haben nicht die Kraft, uns ihren Anordnungen zu widersetzen. Ihr Wille steigt über den unseren hinweg, wie ein Strom die Dämme überflutet. Bei deinen Füßen, die ich umschlinge, bei deinem Kleide, das ich bittend berühre, beschwöre ich dich, laß Nachsicht walten! Vergiß diesen Schimpf, um den niemand weiß und der auf immer in Schatten und Schweigen begraben bleiben wird. Kandaules liebt dich, betet dich an, und sein Vergehen entspringt nur einem Übermaß an Liebe.«

»Und sprächst du zu einer granitenen Sphinx in den dürren, unfruchtbaren Sandwüsten Ägyptens, du hättest mehr Aussicht, sie zu erweichen, als mich. Zu mir könntest du ein Jahr lang die schönsten, die rührendsten Worte sprechen, du würdest mich keinen Augenblick in meinem Entschlusse schwankend machen. Ein erzenes Herz wohnt in meiner Marmorbrust... Stirb oder töte! – Wenn der Strahl der Sonne, der sich dort durch die Vorhangritze drängt, den Fuß dieses Tisches erreicht haben wird, sei deine Wahl getroffen... Ich warte.«

Und Nyssia verschränkte die Arme über dem Busen und stand in düsterer Majestät vor Gyges.

Wenn man sie so unbeweglich und blaß dastehen sah, mit starrem Blicke, zusammengezogenen Augenbrauen, wild herabhängenden Haaren, den Fuß heftig gegen die Steinfliesen gestemmt, mochte man sie für die von ihrem Greif herabgestiegene Nemesis halten, die auf die Stunde harrte, einen Schuldigen zu bestrafen.

»Die dunklen Tiefen der Unterwelt sucht niemand gerne auf,« erwiderte Gyges; »besser ist es jedenfalls, sich des schönen Tageslichtes zu erfreuen, und sogar die Halbgötter, die die Inseln der Seligen bewohnen, würden ihnen ihr Vaterland vorziehen. Jedes Geschöpf hat den Trieb der Selbsterhaltung, und wenn schon Blut fließen muß, so fließe es lieber aus fremden denn aus meinen Adern.«

So sprach Gyges mit der Offenheit seiner Zeit. Aber es bewegten ihn außer diesen eingestandenen Gefühlen noch andere, edlere, von denen er nichts äußerte. Er war in Nyssia wahnsinnig verliebt und auf Kandaules entsetzlich eifersüchtig. Es war demnach nicht Todesfurcht allein, die ihn auf diesen blutigen Antrag eingehen ließ. Der Gedanke, Kandaules könne noch weiter Nyssias Herr und Besitzer bleiben, war ihm unerträglich, und außerdem wirkte der Gang der Ereignisse auf ihn ein. Durch eine Folge von ganz eigenartigen, entsetzlichen Umständen sah er sich der Erfüllung seiner kühnsten Träume geradezu entgegengetrieben; eine mächtige Strömung riß ihn mit sich fort, er war willenlos. Nyssia selbst streckte ihm die Hand entgegen, um ihn die Stufen des königlichen Throns erklimmen zu lassen; all dies ließ ihn vergessen, daß Kandaules sein Gebieter und Wohltäter war. Denn niemand kann seinem Schicksale entgehen, und die eiserne Notwendigkeit geht ihren Gang, die eine Hand mit Nägeln, die andere mit einer Peitsche bewaffnet, um einen zum Stehen oder zum Vorwärtsstürmen zu zwingen.

»Gut,« sprach Nyssia, »hier hast du das Werkzeug zum Strafvollzug.« – Und sie zog aus ihrer Busenfalte einen baktrischen Dolch mit schöner, goldbeschlagener Jadeklinge.

»Diese Klinge ist nicht aus Erz, sondern aus einer besonderen Eisenart, die in Wasser und Feuer bereitet wurde. Hephaistos selbst könnte keine spitzere und schärfere herstellen. Sie würde die dicksten Brustpanzer und die stärksten mit Drachenleder überzogenen Schilde wie ein dünnes Papyrusblatt durchbohren.«

»Der Zeitpunkt«, fuhr sie ebenso kalt und gemessen fort, »wird der seines Schlafes sein. Er wird einschlafen und nie wieder erwachen!«

classtests.com

Ihr Mithelfer Gyges hörte ihr mit starrem Staunen zu, denn er hätte niemals erwartet, eine solche Entschlossenheit bei einem Weibe zu finden, das es nicht über sich bringen konnte, den Schleier abzulegen.

»Dein Hinterhalt wird derselbe Platz sein, wo dich der Elende versteckt hat, um mich deinen Blicken preiszugeben. Sobald die Dunkelheit hereingebrochen ist, werde ich den Türflügel zurückschlagen, um dich zu decken, dann werde ich mich entkleiden, zu Bette gehen, und sobald er eingeschlafen ist, gebe ich dir ein Zeichen... Hüte dich davor, zu zaudern, oder schwach zu werden, und deine Hand möge nicht zittern, wenn es gilt, zuzustoßen! Jetzt aber muß ich mich, damit du nicht etwa deinen Entschluß änderst, deiner Person bis zur verhängnisvollen Stunde versichern. Du könntest versuchen, dich davon zu machen, oder deinen Herrn zu warnen: das will ich jedenfalls vereiteln.«

Sie stieß einen eigentümlichen Ruf aus und daraufhin kamen hinter einem Perservorhang vier dunkelhäutige Riesen hervor, die farbig gestreiftes Zeug am Leibe trugen; ihre Arme waren muskulös wie die der Zentauren und glichen Eichenstämmen. Die großen, wulstigen Lippen, die Goldreifen, die durch ihre Nasenscheidewand gingen, die Zähne, die so spitz waren wie diejenigen der Wölfe, der stumpfsinnig-knechtische Ausdruck, der auf ihren Gesichtern lag, dies alles machte sie scheußlich anzusehen.

Die Königin sprach einige Worte in einer Gyges unbekannten Sprache – es war sicherlich baktrisch – und daraufhin warfen sich die vier Sklaven auf den jungen Mann, ergriffen ihn und schleppten ihn fort.

Welches waren nun die allerinnersten, echtesten Gedanken Nyssias? Hatte sie Gyges damals unter den Mauern von Baktra wirklich bemerkt und dem jungen Hauptmanne in« einem Winkel ihrer Seele eine Erinnerung bewahrt, was selbst bei den anständigsten Frauen nichts Unerhörtes ist? Wurde ihre Rachgier um ihres verletzten Schamgefühls willen von irgendeinem uneingestandenen Wunsche angestachelt, und hätte sie, wäre Gyges nicht der schönste Mann Asiens gewesen, denselben Eifer entwickelt, Kandaules für die Verletzung der Heiligkeit der Ehe büßen zu lassen? Diese Fragen sind kaum zu beantworten, und nicht zum wenigsten deshalb, weil das Ereignis fast dreitausend Jahre zurückliegt, und sich auch bei Herodot, Hephästion, Platon, Dositheus, Archilochos von Paros, Hesych, Ptolemäus, Euphorion und vielen anderen, die ein Langes und Breites über Nyssia, Kandaules und Gyges erzählt haben, nichts Gewisses darüber findet.

Sicher ist, daß Nyssias Entschluß unerschütterlich war. Dieser Mord schien ihr die Erfüllung einer heiligen Pflicht. Bei den barbarischen Völkern wird jeder Mann, der ein Weib überrascht, vom Leben zum Tode befördert. Die Königin glaubte sich in ihrem Rechte; bloß daß sie sich, da die Unbill insgeheim geschehen war, auch ihre Rache wählte, wie sie vermochte. Der Mitschuldige an dem Frevel wurde der Henker des Anstifters, und die Strafe entsprang dem Verbrechen selbst. Die Hand züchtigte den Kopf.

Die dunkelfarbigen Ungeheuer sperrten Gyges in ein dunkles Verließ im Palaste, von wo er unmöglich entkommen konnte und wo auch sein Schreien ungehört verhallt wäre.

Dort verbrachte er den Rest des Tages in einer grauenhaften Angst, indem er die Zeit anklagte, daß sie zu schnell dahineile. Das Verbrechen, das er begehen sollte, erschien seinem Geiste, obgleich er ja nur in gewissem Sinne das Werkzeug war und einem unwiderstehlichen Einfluß nachgab, in den düstersten Farben. Ginge der Stoß infolge irgendeines jener Umstände, die niemand voraussehen kann, fehl, oder empörte sich das Volk von Sardes und wollte den Tod seines Königs rächen, was dann? Dies waren die Gedanken, die er sich ausmalte, und die gar nicht unberechtigt, aber ganz nutzlos waren, während er wartete, daß man käme, um ihn aus dem Gefängnis an den Ort zu führen, den er erst wieder verlassen durfte, um den König, seinen Herrn, zu morden.

Endlich entfaltete die Nacht ihren Sternenmantel, und tiefe Schatten ließen sich auf die Stadt und den Palast nieder. Ein leichter Schritt wurde hörbar und eine verschleierte Frauengestalt betrat das Gemach, ergriff Gyges bei der Hand und führte ihn durch dunkle Gänge und auf Umwegen mit der gleichen Sicherheit, als wenn ihr ein Sklave mit einer Leuchte in der Hand vorangeschritten wäre.

Die Hand, welche Gyges' Hand gefaßt hielt, war kalt, weich und klein; aber die Finger dieser Hand preßten ihn so, als ob es die Finger einer durch ein Wunder lebendig gewordenen erzenen Statue gewesen wären. Die Stärke und Festigkeit eines unbeugsamen Willens sprach aus diesem immer gleichbleibenden Drucke, der einer Zange glich, die kein Erbarmen mit dem Opfer kennt, das zwischen ihre Teile gerät. Gyges gab, besiegt, unterworfen, vernichtet, dieser herrischen Gewalt widerstands- und willenlos nach, als ob er sich dem übermächtigen Arm des Schicksals selbst überliefert hätte.

Ach! so hatte er sich die erste Berührung dieser schönen königlichen Hand, die ihm den Dolch hinhielt und ihn zum Morde führte, nicht vorgestellt; denn es war Nyssia selbst, die gekommen war, Gyges zu holen, um ihn seinen Lauerort beziehen zu lassen.

Kein Wort fiel während des Ganges ins Schlafgemach.

Die Königin entknotete die Riemen, hob die Querstange vor der Türe ab, und Gyges stellte sich wie am Abend vorher hinter den Türflügel an die Wand. Diese Wiederholung desselben Vorganges, aber unter so verschiedenen Umständen,

classtests.com

hatte einen grauenhaften, schicksalsschwangeren Charakter. Diesmal setzte die Rache ihren Fuß auf jede Spur des Frevels; Züchtigung und Verbrechen gingen beide den gleichen Weg. Gestern war Kandaules der Täter, heute Nyssia, und Gyges, der Mitschuldige des Frevels, war es auch bei der Buße. Er hatte dem Könige gedient, um die Königin zu entehren, er half nun der Königin, den König zu töten.

Die Tochter des Megabazes schien eine wilde Freude, eine grausame Lust daran zu haben, nur solche Mittel anzuwenden, die ihr Gatte gebraucht hatte und die Vorsichtsmaßregeln, die jener getroffen, nun zu seinem Untergange zu kehren.

»Du wirst mich heute wieder diese Kleider ablegen sehen, die Kandaules so mißfallen. Dieses Schauspiel wird dir schon lästig sein,« sagte die Königin mit bitterem Hohne, als sie bereits auf der Schwelle des Zimmers stand, »und bald werde ich dir häßlich erscheinen.« Und ein sardonisches Lächeln zitterte einen Augenblick auf ihrem leichenblassen Antlitz. Aber gleich darauf gewann sie ihren strengen, starren Ausdruck wieder:

»Denke nicht, diesmal so zu entkommen wie gestern. Du weißt, mein Blick dringt überallhin. Bei der geringsten Bewegung deinerseits werde ich Kandaules wecken, und du verstehst wohl, daß es dir nicht leicht fallen dürfte, zu erklären, was du mit einem Dolch in der Hand im königlichen Schlafzimmer suchst. Übrigens bewachen meine Baktrersklaven, die kupferbraunen Stummen, die dich heute in Verwahrung genommen, alle Ausgänge des Palastes und haben Befehl, dich zu töten, wenn du hinaus willst. Laß dich also nicht von eitlen Gewissensbissen quälen. Denk lieber daran, daß ich dich zum König von Sardes machen und daß ich dich ... lieben werde, wenn du meine Rache vollziehst. Kandaules' Blut wird dein Purpur sein und sein Tod räumt dir den Platz in diesem Bette ein.«

Die Sklaven kamen wie allabendlich, um das Becken in den Dreifüßen zu wechseln, Öl in die Lampen zu gießen, das königliche Lager mit Teppichen und Tierfellen zu belegen, und Nyssia beeilte sich, das Gemach aufzusuchen, sobald sie ihre Schritte in der Ferne verhallen hörte.

Nach einiger Zeit kam Kandaules. Er war in sehr heiterer Stimmung. Denn er hatte das Bett des Ikmalius käuflich erworben und äußerte die Absicht, es hier im Zimmer anstatt des Bettes im orientalischen Stil, das ihm niemals besonders gefallen habe, aufzustellen. Auch freute es ihn sichtlich, Nyssia bereits im Schlafgemach anzutreffen.

»Das Sticken, Spinnen und Nähen bereitet dir anscheinend nicht mehr dasselbe Vergnügen wie bisher? Es ist aber auch tatsächlich eintönig, ewig und immer einen Faden zwischen anderen hindurchlaufen zu lassen, und ich wunderte mich oft genug, daß du einen solchen Gefallen daran finden mochtest. Ich muß dir aber gestehen, ich hatte Angst, Pallas Athene könnte eines schönen Tages aus Eifersucht über deine Geschicklichkeit ihr Weberschiffchen an deinem Kopfe zerschmettern, wie sie es an der armen Arachne tat.«

»Herr, ich habe mich heute abends ein wenig müde gefühlt, deshalb bin ich etwas früher als sonst heruntergekommen. Hast du Lust, vor dem Einschlafen einen Becher schwarzen Samierweines mit echtem Hymettushonig vermengt zu trinken?«

Und sie goß aus einer goldenen Urne das dickflüssige, dunkelfarbige Getränk, in welches sie heimlich den betäubenden Saft der Nepenthespflanze gedrückt hatte, in einen schönen Becher.

Kandaules ergriff ihn und trank ihn bis zur Neige aus; aber der junge Heraklide hatte ein starkes Gehirn und in halb liegender Stellung, auf seine Kissen gestützt, sah er Nyssia beim Entkleiden zu, ohne daß ihn allzubald der Schlaf übermannte.

Nyssia entknotete wie tags zuvor ihr Haar und ließ die blonde Fülle auf ihre Schultern hinabfluten. Gyges kam es in seinem Versteck vor, als ob die Haare sich gelblich färbten, dann rote und violette Streiflichter zeigten, und als ob die Locken wie Schlangen auf den Häuptern der Gorgo und Medusa wild hin und her züngelten.

Diese so einfache und so anmutige Handlung erhielt von den schrecklichen Dingen, die sich bald abspielen sollten, ein entsetzliches, verhängnisvolles Gepräge, welches den versteckten Meuchelmörder vor Grauen erbeben ließ.

Nyssia machte dann ihre Armbänder los, aber ihre nervös und krampfhaft zuckenden Finger nestelten zu heftig daran herum. So zerriß sie die Schnur eines Kettchens mit vergoldeten Ambrakügelchen und diese rollten allesamt auf den Fußboden, so daß Kandaules, der schon zu entschlummern begonnen hatte, die Augen wieder aufschlug.

Der Fall jedes dieser Ambrakörner tönte in Gyges' Ohren wie der Fall schwerer Bleiklumpen.

Die Königin band ihre Schuhe auf und warf ihre erste Tunika auf die Lehne des Elfenbeinstuhls. – Diese so hergestellte Verkleidung übte auf Gyges die Wirkung jener traurig gefalteten Leinentücher aus, in die man die Toten hüllt, um sie auf den Scheiterhaufen zu tragen. Alles in diesem Räume, den er am vorhergehenden Abend so einladend und prächtig gefunden hatte, kam ihm jetzt fahl, düster und drohend vor. Die Bastaltstatuen rollten die Augen und grinsten fratzenhaft. Die Lampe knisterte und ihr Licht strömte in roten, blutigen Strahlenbündeln, die Kometenschweifen glichen, von ihr. In den kaum erhellten Winkeln blähten sich unbestimmte, ungeheuerliche Gestalten von Larven und Lemuren. Die an den Wandgestellen hängenden Mäntel begannen, lebendig zu werden und

classtests.com

Menschenform anzunehmen, und als Nyssia nach Abwerfen ihres letzten Schleiers weiß und nackt wie ein Schatten auf das Bett zuging, da glaubte Gyges, der Tod habe die Diamantfesseln zerrissen, mit denen ihn einst Herakles an die Pforten der Hölle geschmiedet hatte, als er Alkestis befreite, und käme selbst herbei, um Kandaules zu holen.

Der König, durch die Kraft des Nepenthessaftes besiegt, war fast eingeschlafen. Nyssia gab Gyges ein Zeichen, sein Versteck zu verlassen, und indem sie mit dem Finger auf die Brust des Opfers wies, warf sie ihrem Helfer einen so feuchten, glänzenden, schmachtenden, betäubend-verheißungsvollen Blick zu, daß Gyges halb besinnungslos, fieberhaft glühend, seinen Schlupfwinkel verließ und wie ein Tiger, der hinter einem Felsblock hervorstürzt, mit einem Sprunge durchs Zimmer setzte und den Baktrerdolch bis ans Heft in das Herz des letzten Heraklessprosses stieß. Nyssias Schimpf war gerächt, Gyges' Traum in Erfüllung gegangen.

So endete die Dynastie der Herakliden nach fünfhundertjähriger Herrschaft und es bagann mit Gyges, dem Sohne des Daskylos, die der Mermnaden.

Die Sardier, über den Tod Kandaules' entrüstet, zeigten Lust, sich zu empören. Aber das delphische Orakel, dem Gyges eine stattliche Zahl von Silbervasen und sechs Mischkrüge voll Gold im Gewichte von dreißig Talenten geschickt hatte, erklärte sich für ihn und so erhielt sich der neue König auf dem lydischen Throne, den er lange Jahre innehatte, lebte glücklich und ließ seine Frau von niemand sehen, da er nur allzu gut wüßte, was ihm das eintragen würde.

(17554 Wörter)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/gautier/gautnov/chap08.html

classtests.com